Litzmannstädter Zeitung

Die Litzmannstädter Zeitung erscheint täglich als Morgenzeitung. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 86 Fernsprecher: Verlagsleitung 171-69, Buchhaltung 148-12, Anzeigenannahme 111-11, Vertrieb und Zeitungsbestellung 164-45, Druckerei und Formularverkauf 106-86, Schriftleitung: Ulrich-v.-Hutten-Str. 202. Fernr. 195-80/195-81. Sprechstunden der Schriftleitung werktags (außer sonnabends) von 10 bis 12 Uhr.

Die große Heimatzeitung im Osten des Reichsgaues Wartheland mit den amtlichen Bekanntmachungen

Einzelpreis 10 Rpf, sonntags 15 Rpf. Monatl. Bezugspreis RM 2,50 frei Haus, bei Abholg. RM 2,15, bei Postbezug RM 2,92 einschl. 42 Rpf Postgeb. und 32,59 Rpf Zeitungsgebühren bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand. — Bei Nichtlieferung durch höhere Gewalt kein Anspruch auf Rückzahlung. — Anzeigengrundpreis 15 Rpf für die 12gespaltene, 22 mm breite mm-Zeile

19. Jahrgang | Freitag, 3. Januar 1941 | Nr. 3

Stolzer Halbjahrsbericht des OKW.

3,9 Millionen To. Handelsschiffsraum versenkt / 43 Millionen Kilo Sprengbomben in 2000 Angriffen auf England abgeworfen

Berlin, 3. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Kriegsjahr 1940 war ein Jahr deutscher Siege. In knapp drei Monaten wurden die Engländer aus Norwegen vertrieben, Holland und Belgien zur Kapitulation gezwungen, Frankreich nach hartem Kampf zu Boden gerungen, das englische Expeditionsheer in Flandern geschlagen, seiner Bewaffnung und Ausrüstung beraubt und auf die Schiffe gejagt.

Da die englische Propaganda versuchte, diese einzigartigen Erfolge der deutschen Wehrmacht zunächst abzuleugnen und dann zu verkleinern, hat sie jede Glaubwürdigkeit verloren. Letzten Endes mußte sie sich aber doch der Tatsache beugen, daß Deutschland die blockadegefährdete enge Nordseebasis gesprengt und sie auf einen Raum erweitert hat, der vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht und der es ermöglicht, tödliche Schläge gegen England selbst zu führen.

Das Oberkommando der Wehrmacht hat in zusammenfassenden Berichten dem deutschen Volke die Kampfereignisse zum Abschluß des Waffenstillstandes mit Frankreich dargelegt.

Seit Eintritt der Waffenruhe mit Frankreich begannen die Vorbereitungen für den Kampf gegen England.

Während Divisionen des Heeres die französische Atlantikküste bis zur spanischen Grenze besetzten, die restlichen Stützpunkte der Maginotlinie säuberten und die unübersehbare Beute sichteten, rüsteten sich Kriegsmarine und Luftwaffe, um den Kampf gegen England aufzunehmen. Die italienische Wehrmacht fesselte inzwischen immer stärkere britische Kräfte.

Die Kriegsmarine

Die Kriegsmarine löste in kurzer Zeit die schwierige Aufgabe, alle im Besitz genommenen feindlichen Küstengebiete vom Nordmeer bis zur Biscaya beschleunigt zu sichern, die vorhandenen, teilweise völlig zerstörten Hafenanlagen wieder gebrauchsfähig zu machen, die vorgefundenen Küstenschutzanlagen in Verteidigungszustand zu setzen, wo nötig, neue Kampfbatterien einzubauen.

Nach der gefahrenvollen Säuberung und Sicherung des weiterreichenden Küstenvorfeldes griffen unverzüglich leichte Seestreitkräfte in den Kampf ein. Ihre mit besonderer Kühnheit durchgeführten Vorstöße wurden immer wieder bis weit in das englische Küstenvorfeld hineingetragen. Besonders erfolgreich war der Einsatz von Seestreitkräften in überseeischen Gewässern. Wo immer der Feind die Tätigkeit der deutschen Handelszerstörer zu unterbinden versuchte, lieferten ihm deutsche Kriegsschiffe Seegefechte, aus denen sie selbst erfolgreich und voll einsatzfähig hervorgingen, während der Gegner mit Beschädigungen und Verlusten den Kampfplatz räumen und den nächstliegenden Hafen aufsuchen mußte. So sah sich die feindliche Seekriegführung ständig vor neue Überraschungen gestellt.

Diesen Kampfhandlungen der Kriegsmarine im Verein mit den Angriffen der Luftwaffe fiel eine beträchtliche Anzahl britischer Kriegsschiffe zum Opfer. Durch die Kriegsmarine wurden

12 Zerstörer,
8 Unterseeboote,
9 Hilfskreuzer,
3 Kanonenboote,
63 kleine Kriegsfahrzeuge,

durch die Luftwaffe insgesamt

32 verschiedene Einheiten der britischen Kriegsmarine versenkt.

Die Gesamttonnage dieser versenkten Kriegsschiffe beträgt rund 190 000 Tonnen.

Gesteigerte Erfolge der Unterseeboote

In noch weit höherem Maße bekam die britische Handelsschiffahrt die Folgen der neuerkämpften breiten und englandnahen Basis zu spüren. Im Zusammenwirken mit Unterseebooten der italienischen Kriegsmarine haben deutsche Unterseeboote ihre Erfolge immer mehr gesteigert. Die wachsenden Versenkungsziffern rühren an den Lebensnerv der britischen Insel. Erstmalig konnten auch durch Handelszerstörer in überseeischen Gewässern feindliche Schiffe zu Prisen gemacht und in deutsche Häfen eingebracht werden. Gleichzeitig brachten deutsche Kampf- und Sturzkampfflieger durch unermüdliche Angriffe auf britische Geleitzüge und einzeln fahrende Handelsschiffe dem Gegner schwere Verluste bei. Von Island bis zur Nordküste Afrikas überwachte die bewaffnete Luftaufklärung den atlantischen Luftraum und erleichterte auf größte Entfernung hin durch ihren Meldedienst den deutschen Unterseebooten ihre schwere Arbeit.

Seit dem 25. Juni bis zum Jahresschluß verlor England an eigenem oder ihm nutzbaren Handelsschiffsraum:

durch Kampfhandlungen der deutschen Kriegsmarine	**3 200 00 BRT.**
durch Kampfhandlungen der der deutschen Luftwaffe	**700 000 „**
Insgesamt über	**3 900 000 BRT.**

Dabei sind die Ergebnisse des Mineneinsatzes, der sich bis in die fernsten Meere erstreckte, bisher nur zu einem kleinen Teil erfaßt.

Ein weiterer Ausfall entstand für den Feind durch die Beschädigung von wenigstens 264 Handelsschiffen mit über 2 000 000 BRT.

Diese Erfolge wurden mit nur geringen Verlusten der Kriegsmarine errungen. Sie betragen seit dem 25. Juni

3 Torpedoboote,
5 Minensuchboote,
8 Unterseeboote und
12 kleinere Kriegsfahrzeuge.

Ein Teil der in Verlust geratenen Schiffe konnte gehoben und wieder in Dienst gestellt werden. Im übrigen sind die Verluste im Rahmen des Aufrüstungsprogramms der Kriegsmarine, das einschließlich der schwersten Schlachtschiffe reibungslos fortgeführt wurde, nicht nur ausgeglichen, die Kriegsmarine konnte vielmehr insgesamt in ihrer Schlagkraft erheblich verstärkt werden.

Die Luftwaffe

Mit Aufbietung aller zur Verfügung stehenden Mittel vollzog die deutsche Luftwaffe nach Beendigung des Feldzuges in Frankreich in wenigen Wochen den Aufmarsch zum konzentrischen Angriff auf die britischen Inseln.

Seit Mai hat die britische Luftwaffe in nächtlichen Einflügen deutsches Reichsgebiet angegriffen und dabei fast ausschließlich nichtmilitärische Ziele getroffen. Am 8. August begann die deutsche Vergeltung für eine Form des Luftkrieges, die Deutschland weder gewollt noch begonnen hat, obwohl alle Vorteile auf deutscher Seite lagen. Seitdem haben Kampffliegerverbände in über 130 Großeinsätzen jeweils zwischen 100 000 und 700 000 kg Bomben abgeworfen.

Fortsetzung Seite 2

Vor der Entscheidung

H. Pr. In jener schlichten, alle billigen Effekte vermeidenden und gerade darum so wirkungsvollen Sprache, die die täglichen Berichte des OKW. auszeichnet, zieht heute das Oberkommando der Wehrmacht seine Bilanz über die kriegerischen Ereignisse des letzten Halbjahres. Tatsache reiht sich an Tatsache. Keine unnötige Redewendung, keine Phrase unterbricht die Aufzählung. Nur was zu sagen ist, wird gesagt — und was gesagt wird, steht klar da und läßt kein Deuteln zu. Dieser Bericht ist ein geschichtliches Dokument von monumentaler Größe.

Das letzte Halbjahr ist auch unter dem Blickpunkt des Kriegsgeschehens ein geschlossener Abschnitt. Am Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahres stand der bisher größte militärische Erfolg aller Zeiten, die Niederwerfung der französischen Großmacht durch einen Siegeszug ohnegleichen in einem unglaublich kurzen Zeitraum. Mit dem Tage, an dem Frankreich die Waffen streckte, wurden unsere gesamten Kräfte auf den Gegner konzentriert, der noch übrig blieb: auf England. Im Zeichen dieser Auseinandersetzung stand die zweite Hälfte des Jahres 1940, das für den deutschen Waffenruhm so unerhört glanzvoll gewesen ist. Für die deutsche Wehrmacht gab es kein Ausruhen nach dem Sieg. Ohne Unterbrechung wurde der Kampf gegen den anderen Feind aufgenommen. Systematisch, Tag für Tag hämmerte das Trommelfeuer der deutschen Waffen auf den Gegner ein. Seine Wirkung erkennen wir in ihren ganzen verheerenden Ausmaßen aus dem vorliegenden Halbjahrsrückblick des OKW.

Die gigantischen Zahlen sprechen für sich. Wir können nur einige Hauptposten aus der grandiosen Aufstellung herausgreifen: 190 000 Tonnen Kriegsschiffsraum und 3,9 Millionen Tonnen Handelsschiffsraum verlor der Feind in dieser Periode, ohne daß dabei die gewiß noch erheblichen Einbußen durch Minen auch nur annähernd einbezogen sind. Dazu werden zwei Millionen Tonnen Handelsschiffsraum als beschädigt gemeldet; ein ganz bedeutender Teil davon wird auch als völlig verloren zu betrachten sein.

Das sind die todbringenden Wunden, die die deutsche Wehrmacht der für die Existenz des englischen Reiches so lebenswichtigen Schiffahrt schlug — nicht minder schwer und entscheidend getroffen wurde das Herz des Empire selbst, die englische Insel. Seitdem die deutsche Luftwaffe am 8. August 1940 ihre Vergeltungsangriffe aufnahm, haben insgesamt mehr als 2000 Unternehmungen in der Luft gegen England stattgefunden, wobei über 43 Millionen Kilo Sprengbomben und über 1,6 Millionen Kilo Brandbomben auf kriegswichtige Ziele abgeworfen wurden. Das sind Summen, in denen alles zusammengefaßt ist, was wir tagtäglich über die furchtbaren deutschen Schläge gegen die Lebenszentren des Empires in den Wehrmachtsberichten lasen und hörten.

Es liegt in der Natur der gegenwärtigen Kriegführung, daß Luftwaffe und Kriegsmarine in erster Linie an den einzigartigen Erfolgen dieser Kriegsperiode beteiligt waren. Was hier von den Besatzungen der Kampfflugzeuge und U-Boote, der Jäger und Schnellboote, der Stukas und Zerstörer und Hilfskreuzer und von allen anderen Eingesetzten bewiesen wurde, reiht sich würdig an die strahlenden Leistungen der vorausgegangenen Kriegsabschnitte an. Mit stolzer Trauer grüßt das deutsche Volk an diesem Jahreswechsel vor allem die Männer, die in den letzten Monaten ihr Leben für ihr Vaterland hingaben. So schmerzlich und traurig diese Opfer im Einzelfall sind, so ist doch überaus erfreulich festzustellen, daß ihre Zahl im Verhältnis zu der Größe des Einsatzes und den Verlusten des Gegners nur ganz gering ist.

Kein Ermüden kannte die deutsche Wehrmacht im letzten Halbjahr. Auch in Zukunft wird es kein Nachlassen geben, bis der große Sinn dieses Krieges erfüllt ist: der Zusammenbruch der Macht, die Deutschland seine Lebensrechte streitig machen und eine vernünftige Neugestaltung der Welt verhindern will.

Ab heute in der L. Z.:

Fortsetzung der Artikelserie:
„*Polnische Porträts*“
mit einem Aufsatz über Oberst Beck

Dummdreiste englische Redensarten am Jahreswechsel

Die Zukunft wird Amery belehren / Wieder einmal der Geist Napoleons beschworen / Das Thema Irland

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. Januar

Von der deutschen Schlußbilanz über das Jahr 1940 und der deutschen Ausschau auf das Jahr 1941 sticht das Gebaren der Briten zur Jahreswende um so krasser ab. Da die Rückerinnerung an die verflossenen zwölf Monate mit ihrer endlosen Kette englischer Niederlagen in jedem britischen Herz bittere Gefühle auslösen, wird jenseits des Kanals mehr von der Zukunft geredet und das neue Jahr mit den alten Illusionen begonnen. Der neue Außenminister Eden vollbrachte eine selbst für ihn bisher beispiellose Leistung mit der Erklärung: „Das Jahr geht zu Ende, während wir siegreich sind.“ Auf der gleichen Linie ist eine amtliche englische Zusammenstellung der Verlustziffern des Jahres 1940 im See- und Luftkrieg gehalten, die den Eindruck einer britischen Überlegenheit hervorrufen soll, gleichgültig, welche Vergewaltigungen der Wahrheit dazu notwendig sind. Die britischen Zahlenangaben wirken nicht nur durch ihre geradezu unmögliche Niedrigkeit und Unglaubwürdigkeit, sie stehen auch mit anderen englischen Verlautbarungen in schreiendem Widerspruch. Insbesondere wird die Weltöffentlichkeit sie mit den amtlichen Ziffern der deutschen Wehrmachtsberichte vergleichen, deren unbedingte Zuverlässigkeit seit langem auch von denen anerkannt wird, die sich nach Möglichkeit dagegen sträuben.

Da sollen nun solche Flunkereien helfen, wie jene, die Minister Amery am Rundfunk verzapft hat. Er stellt darin die abenteuerliche Behauptung auf, das Ereignis des vergangenen Jahres sei der Verlust der Schlacht zur Luft gegen Großbritannien gewesen. Auf diese Behauptung könnte man nur sarkastisch antworten, ob sie überhaupt eine Antwort verdient. Amery geht aber noch weiter und stellt die Frage, was den Deutschen jetzt eigentlich noch zu tun übrig bleibt? Darüber wird ihn die Zukunft drastisch belehren. Minister Amery leistet sich einen billigen Trost mit dem Versuch, an dem Beispiel Napoleons zu demonstrieren, daß jeder neue Vorstoß auch neue Schwierigkeiten zur Folge haben müsse. Er vergißt den grundlegenden Unterschied zwischen den Ausgangspositionen, die Napoleon zur Verfügung standen, und denen, die die Grundlagen des deutschen Kampfes gegen England darstellen.

Dessen ist man sich offenbar in anderen englischen Kreisen auch stärker bewußt, denn es wird dort wieder einmal verstärkt das Thema Irland behandelt. Der englische Wunsch, sich durch Besetzung Irlands eine bessere Position gegenüber der deutschen Umklammerung zu verschaffen, wird dabei nach außen in den Vorwand gekleidet, daß Deutschland eine Invasion auf die irische Insel vornehmen könne oder wolle. „Sunday Times“ malt aus, die deutschen Truppen würden durch die Besetzung Irlands wichtige Stützpunkte erhalten, durch die sie die englischen lebenswichtigen Seeverbindungen mit Amerika und anderen Ländern wirkungsvoll abschneiden könnten.

Neben diesen höchst verdächtigen Erörterungen geht das Anziehen der Daumenschraube für Irland weiter. Vom 22. Januar an müssen sich die irischen Ausfuhrfirmen für ihre Lieferungen nach Schweden, Finnland, der Schweiz, Rumänien, Ungarn, Jugoslawien, Griechenland, der Türkei, Rußland, Spanien, schließlich Balearen, Spanisch-Marokko, Portugal, nach den spanischen und portugiesischen Inseln Guinea, nach den verschiedenen französischen Kolonien in Afrika, nach Syrien, Madagaskar und Reunion vor Ausführung der Lieferung ein Navicert, also die britische Genehmigung, verschaffen. Unter diesem Deckmantel läßt sich nebenbei sehr schön zugunsten des englischen Handels der der irischen Konkurrenz stören und sabotieren. Ob man aber damit in Irland die Freundschaftsgefühle hervorrufen wird, die man in England so schmählich vermißt? Der irische Wirtschaftsminister Ryan hat am Silvesterabend eine Rede an das irische Volk gehalten, durch die er seine Landsleute auf schwierige Zeiten vorbereitete und u. a. sagte: „Ich bin völlig sicher, daß in sehr kurzer Zeit alle unsere Lager an importierten Lebensmitteln verbraucht sein werden. Wenn wir die Gefahren, die uns jetzt bedrohen, überleben wollen, müssen alle wichtigen Lebensmittel von uns selbst im Lande hergestellt werden.“

Dieser Schlußsatz kann kaum anders gedeutet werden denn als Zeichen dafür, daß man in Dublin nach wie vor entschlossen ist, die Neutralität des Landes nicht durch Nachgeben gegenüber den englischen Forderungen zu gefährden.

Der Bericht des OKW.

Berlin, 2. Januar

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein im Pazifischen Ozean operierendes deutsches Kriegsschiff meldet als Teilergebnis seiner Erfolge die Versenkung von 10 feindlichen oder im Dienste des Feindes fahrenden Handelsschiffen mit insgesamt 64 155 BRT. Die Besatzungen der versenkten Schiffe wurden durch das deutsche Kriegsschiff auf einer Südseeinsel in Sicherheit gebracht.

Bei der bewaffneten Aufklärung am 1. Januar wurden in der Nähe von Aldebourgh ein englisches Vorpostenboot in Brand geschossen und ein anderes Vorpostenboot ostwärts Ramsgate durch Bombenvolltreffer schwer beschädigt.

In der Nacht zum 2. Januar belegten deutsche Kampfflugzeuge zahlreiche kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südostengland erfolgreich mit Bomben.

Britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht in Nordwestdeutschland Bomben auf Fabrikanlagen, die einigen Schaden verursachten. Fünf Personen wurden getötet, mehrere verletzt.

Ein feindliches Flugzeug vom Muster Vickers Wellington wurde im Luftkampf abgeschossen.

Der italienische Bericht

Rom, 2. Januar

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika Artillerie- und Streifentätigkeit an der Bardia-Front. Im Gebiet von Giarabub haben wir an der Stelle des im gestrigen Wehrmachtsbericht verzeichneten Kampfes vom Feind zurückgelassenes Kriegsmaterial, Munition und Lastwagen erbeutet. Feindliche Einflüge in unsere Luftstützpunkte in der Cyrenaika verursachten bei wirkungsvollem Eingreifen der Jagdflugzeuge und der Flak geringen Schaden und forderten keinerlei Opfer. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Unsere Kampf- und Jagdverbände haben zahlreiche motorisierte Gruppen sowie eine feindliche Feldbefestigung mit Bomben und MG.-Feuer belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

An der griechischen Front Operationen örtlichen Charakters. Trotz ungünstiger Witterungsverhältnisse haben unsere Luftverbände feindliche Stellungen erfolgreich mit Bomben belegt.

In Ostafrika örtlich begrenzte Streifen- und Artillerieaktionen.

Feindliche Flugzeuge haben Ortschaften in Äthiopien erfolglos bombardiert.

Neue Generäle der Sowjetarmee

O. E. Moskau, 3. Januar

Der Rat der Volkskommissare der Sowjetunion hat den Beschluß des unter Woroschilows Vorsitz arbeitenden, mit der Verleihung des Generalsranges betrauten Landesverteidigungsausschusses bestätigt, nach dem der Rang eines Generalleutnants der Sowjetarmee dem litauischen General Vytkauskas, dem lettischen General Klawinsch und dem estnischen General Jonsson verliehen wird. Diese Generale haben früher an der Spitze der Heere der baltischen Staaten gestanden, die jetzt als Sowjetrepubliken der Sowjetunion eingegliedert sind. Ferner sind 17 ehemalige Generäle der litauischen, lettischen und estnischen Armee zu Generalmajoren der Sowjetarmee ernannt worden.

Brasiliens Weg ist klar festgelegt

Präsident Vargas vor den Offizieren / Die Neutralität wird aufrechterhalten

Rio de Janeiro, 3. Januar

Heer und Marine Brasiliens veranstalteten am Silvestertag 1940 ein Bankett zu Ehren des Präsidenten Vargas, an dem 1200 Offiziere aller Wehrmachtsteile teilnahmen. In einer großen Rede gab Präsident Vargas anschließend einen wirtschaftlichen und politischen Rechenschaftsbericht des vergangenen Jahres, in dem er auf die tiefe Wirkung des Krieges hinwies, der Brasilien die europäischen Märkte verschlossen habe. Unter Betonung der Wichtigkeit der Rolle der bewaffneten Macht bei der Aufbauarbeit Brasiliens, wies Vargas auf die systematische Aufrüstung hin, die längst vor dem Krieg in Europa von Brasilien eingeleitet worden sei. Er erwähnte dabei gewisse Vorkommnisse der letzten Zeit, indem er feststellte: Kriegsmaterial, das wir bestellt haben, gehört uns und kostete unser Geld. Es wäre eine Verletzung unserer Rechte, verhindern zu wollen, daß es in unsere Hände gelangt. Wer das versucht, kann von uns kein Entgegenkommen und keine Gesinnung freundschaftlicher Zusammenarbeit erwarten."

Die Aufbauarbeit, so fuhr Vargas fort, war nur möglich durch den nationalsozialistischen Regierungskurs und durch die Nationalisierungsarbeit. Nach einem umfassenden Rückblick auf diese Aufbauarbeit im einzelnen betonte der Präsident, daß wertvolle arbeitsame Einwanderung weiter erwünscht sei.

Abschließend erklärte Präsident Vargas, daß Brasiliens Weg in der Innen- und Außenpolitik klar festgelegt sei. Auf der Grundlage seiner christlichen Traditionen und seiner Qualität als arbeitsames, friedliebendes Volk baue Brasilien sein Nationalleben zu einer diszipliniertem Einheit aller Brasilianer aus, im Willen, eine blühende Nation zu bilden, die imstande ist, sich Achtung zu verschaffen. Die Freiheit, sich selbst zu regieren, sei ein unveräußerliches Attrbut der Souveränität, von dem Brasilien Gebrauch mache, ohne die Absicht, in das liches Attribut der Souveränität, von dem Brasilien erhalte seine Neutralität aufrecht und verlange, daß sie geachtet werde, wie es die Rechte der Kriegführenden achte, ohne Vorzüge und Sympathien, weil dies Pflicht gegenüber den Konflikten außerhalb des Kontinents sei.

Zahlreiche Todesopfer in USA.

Neuyork, 3. Januar

Silvesternacht und Neujahrstag forderten in den USA. über 150 Menschenleben, darunter befinden sich 105 Verkehrsopfer.

Austausch von Neujahrsglückwünschen

Zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs

Berlin, 3. Januar

Aus Anlaß des Jahreswechsels hat zwischen dem Führer und zahlreichen Staatsoberhäuptern und Regierungschefs des Auslandes ein telegraphischer Austausch von Neujahrsglückwünschen stattgefunden. Zwischen dem Führer und dem König von Italien und Albanien, Kaiser von Äthiopien, wurden herzliche Glückwunschtelegramme gewechselt.

An den Duce Italiens hat der Führer nachstehendes Telegramm gesandt:

Beim Eintritt in das neue Jahr gedenke ich Ihrer, Duce, in herzlicher Verbundenheit. Das kommende Jahr wird das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien in unerschütterlichem Glauben und eiserner Entschlossenheit bis zur endgültigen Niederringung des Feindes kämpfen sehen. In diesem Sinne grüße ich Sie, Duce. Adolf Hitler.

Mussolini antwortete mit folgendem Telegramm:

Ich danke Ihnen für die Grüße und Wünsche, die Sie mir gesandt haben und die ich mit gleicher Herzlichkeit erwidere. Auch im Jahre 1941 werden unsere Revolutionen und unsere Völker nach wie vor in bewährter brüderlicher Kameradschaft gemeinsam bis zum Sieg marschieren und kämpfen. Mussolini.

Infolge des Krieges wurde auch in diesem Jahr von dem großen Neujahrsempfang des gesamten diplomatischen Korps ebenso wie von sonstigen feierlichen Neujahrsempfängen abgesehen. Durch Eintragung in das in der Präsidialkanzlei des Führers ausliegende Besuchsbuch brachten die in Berlin anwesenden Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger, als erster der königlich italienische Botschafter Alfieri mit seinem Stabe dem Führer die Glückwünsche der von ihnen vertretenen Staatsoberhäupter, Regierungen und Völker zum Ausdruck.

Berlin, 3. Januar

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop hat anläßlich des Jahreswechsels telegraphisch Grüße und Glückwünsche an den Duce, an den japanischen Ministerpräsidenten Fürst Konoye, an den italienischen Außenminister Graf Ciano und den japanischen Außenminister Matsuoka gerichtet. Ferner hat der Reichsaußenminister Glückwünsche des rumänischen Staatsführers, General Antonescu, des slowakischen Ministerpräsidenten Dr. Tuka und des ungarischen Außenministers Graf Csaky herzlich erwidert.

Auf Vorschlag des Gauleiters und mit Zustimmung des Reichsmarschalls hat der Reichsminister des Inneren die Berufung des bisherigen Hauptschriftleiters des „Westdeutschen Beobachters", Dr. rer. pol. Peter Winkelnkemper, zum Oberbürgermeister der Hansestadt Köln vorgenommen.

*

Zwischen Italien und Bulgarien ist ein neues Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden.

Japans Entschlossenheit

Tokio, 3. Januar (Ostasiendienst des DNB.)

In einer Botschaft zur Begrüßung des 2601. Jahres erklärte Kriegsminister Generalleutnant Toja: Obwohl die chinesische Angelegenheit nun dreieinhalb Jahre lang geht, halten die alten Offiziere und Mannschaften an der Front eine hohe Moral aufrecht. Die kaiserliche Armee ist entschlossen, den chinesischen Feldzug zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Sie wird die Erwartungen des Thrones wie des Volkes erfüllen. Die Armee verlangt die Unterstützung der ganzen Bevölkerung bei der Erfüllung ihrer Pflicht. Ich hoffe, daß alle mit der Armee zusammenarbeiten werden mit der gleichen Ausdauer und dem gleichen Mute, als ob sie Soldaten an der Front wären. Es muß ebenso die geistige wie die materielle Rüstung geschmiedet werden.

Oberstleutnant Ribbentrop gestorben

Berlin, 3. Januar

Am Neujahrstag verstarb in Berlin der Parteigenosse, Oberstleutnant a. D. Richard Ribbentrop, der Vater des Reichsaußenministers, im 82. Lebensjahre. Als Abteilungskommandeur im Reserve-Artillerieregiment 49 war Oberstleutnant a. D. Ribbentrop an der Durchbruchsschlacht von Brzeziny hervorragend beteiligt. Der Tod Oberstleutnant Ribbentrops beendet das Leben eines Soldaten, der ein leidenschaftlicher Kämpfer für die Idee des Führers war.

Fliegerbombe legt Ruinen bloß

Von unserem RE.-Berichterstatter

Vom östlichen Mittelmeer, Anf. Januar

Nach einer ägyptischen Zeitungsmeldung haben die jüngsten Kriegsereignisse an der libyschen Grenze der Archäologie eine große Überraschung gebracht. In der Nähe der Oase Siwe in der libyschen Wüste schlug eine großkalibrige Bombe nieder, die bei der Explosion völlig unbekannte Ruinen freilegte. Schon bei den ersten Feststellungen zeigte sich, daß der Wüstensand hier seit Jahrtausenden Ruinen und Skulpturen barg, die aus der Zeit der ältesten ägyptischen Dynastien stammen.

Konferenz der La-Plata-Staaten

Von unserem ST.-Berichterstatter

Buenos Aires, 3. Januar

Wie verlautet, haben die vorbereitenden Besprechungen für die geplante Konferenz der La-Plata-Länder in Montevideo bereits begonnen. Die Botschafter von Uruguay und Paraguay suchten zu diesem Zweck am Montag den argentinischen Außenminister Roca auf. Nachdem die Abordnung Paraguays vom Außenminister geführt werden wird, wird vermutlich auch der argentinische Außenminister an der Konferenz teilnehmen. Die Abendblätter wollen wissen, daß auch die übrigen La-Plata-Länder ihre Außenminister zu der Konferenz entsenden werden.

Stolzer Halbjahrsbericht des OKW.

Fortsetzung von Seite 1

Obwohl schon eine Reihe von feindlichen Angriffen gegen Berlin vorausgegangen war, wurde der erste Vergeltungsschlag gegen die britische Hauptstadt erst am 6. September geführt. Seitdem hat London erlebt, was den deutschen Städten zugedacht war. Über 450 Luftalarme und über 100 deutsche Angriffe, darunter einige von gewaltigstem Ausmaß, haben das normale Leben dieser Stadt zerstört, Hafenanlagen, Docks und Vorratslager vernichtet.

Seit dem 15. November erstreckten sich die deutschen Luftangriffe auch auf andere Zentren der britischen Kriegswirtschaft. In 80 Großangriffen und 325 weiteren Angriffen gegen wichtige Industrieanlagen wurde die britische Rüstung, insbesondere im mittelenglischen Industriegebiet, so schwer getroffen, daß der Produktionsausfall für England bedrohliche Ausmaße annimmt.

Daneben wurde aber auch durch 350 Angriffe gegen die wichtigsten Hafenanlagen der britischen Einfuhr und der Leistungsfähigkeit dieser Einfuhrhäfen schwerster Schaden zugefügt.

Weit über 1000 kleine Angriffsunternehmungen richteten sich gegen militärische Ziele wie Flugplätze, Truppenlager, Kasernen und Flakstellungen, gegen Versorgungsanlagen, Tanklager, Speicher, Kraftwerke sowie gegen Verkehrseinrichtungen.

Während dieser fast ununterbrochenen Bombenangriffe forderten Jagd- und Zerstörungsverbände den Gegner zu Luftkämpfen heraus und brachten ihm schwere Verluste bei. Sie sicherten durch ihren Begleitschutz den An- und Abflug der Kampffliegerverbände.

Seit dem 25. Juni verlor der Feind etwa das Dreifache an Flugzeugen wie die deutsche Luftwaffe.

Seit dem 24. Oktober flogen auch Staffeln der italienischen Luftwaffe Seite an Seite mit den deutschen Verbänden erfolgreich gegen England.

Fernkampfbatterien des Heeres und der Kriegsmarine gelang es wiederholt, Geleitzüge, die den Kanal zu durchfahren versuchten, unter Verlusten für den Gegner zu zersprengen.

Mit gutem Erfolg wurden militärische Ziele auch im Raum von Dover und südlich London bekämpft. Die feindliche Fernkampfartillerie erwiderte das Feuer nur gelegentlich und ohne jede Wirkung.

In der Heimat und im besetzten Gebiet wehrten Jagd- und Flakverbände die Angriffe des Gegners, der fast nur bei Dunkelheit, bei günstiger Wetterlage und mit kleinen Einheiten einflog, ab. Während von der deutschen Luftwaffe seit dem 8. August über 43 000 000 Kilo Sprengbomben und über 1 600 000 Kilo Brandbomben auf kriegswichtige Ziele in mehr als 2000 Angriffsunternehmungen auf die britischen Inseln abgeworfen wurden, betrug die vom Feind abgeworfene Bombenlast nur rund ein Fünfundzwanzigstel dieser Mengen. Die Mehrzahl der feindlichen Bomben fielen auf Wohnbezirke, darunter auf 30 Krankenhäuser und Lazarette, sowie auf 40 Kirchen und Friedhöfe. Der angerichtete militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist dagegen geringfügig. Die deutsche Kriegswirtschaft ist durch ihn in ihrer Gesamtheit überhaupt nicht beeinträchtigt. Dank der vorbildlichen Haltung der Zivilbevölkerung und allen Organisationen des Luftschutzes scheiterten alle Versuche des Feindes, der Heimat größeren Schaden an Gut und Blut zuzufügen.

Im Gegensatz zur strengen englischen Zensur erhielten neutrale Pressevertreter in Deutschland Gelegenheit, sich von der Wirkung der feindlichen Angriffe in den nach den amtlichen englischen Berichten besonders schwer getroffenen deutschen Städten zu überzeugen. Von Woche zu Woche wurden in englischen Berichten schwere Angriffe auf deutsche Städte gemeldet, auf die keine Bombe gefallen ist — ja, die nicht einmal überflogen worden waren.

Der Kampf gegen England nimmt seinen Fortgang, seine bisherige Wirkung ist weit größer als von außen erkennbar. Das Jahr 1941 wird den Beweis dafür erbringen.

Sieggewohnt und kampfgestählt blickt die Wehrmacht zurück auf ein Jahr stolzester Erfolge. Siegesgewiß, stärker und besser gerüstet denn je blickt sie vorwärts auf das kommende Jahr.

Der Gebirgskrieg im strengsten Winter

Zahlreiche Erfrierungsfälle werden von der griechisch-albanischen Front gemeldet

Von unserem Dr. GR.-Berichterstatter

Belgrad, 3. Januar

Der Berichterstatter der „Politika" meldet, daß an der griechisch-italienischen Nordfront sich die Lage beträchtlich geändert habe. Die griechischen Vorhuten hätten sich auf die Hauptstellungen zurückgezogen. Das Wetter sei immer noch sehr kalt, zahlreiche Erfrierungsfälle würden gemeldet. Die Griechen seien in ungünstigen Stellungen, da die Italiener die dominierenden Stellungen in ihren Händen hielten, von denen aus sie einen ausgezeichneten Überblick über das ganze Kampfgebiet hätten.

Aus Svet Naum (Grenzdorf am Südufer des Ochrider Sees) meldet „Vreme", daß die Kälte weiterhin fast unaushaltbar sei. Der griechische Nachschub müsse mit Mauleseln und Pony-Kolonnen bewältigt werden. Er befriedige keineswegs die griechischen Bedürfnisse. In erster Linie müsse natürlich die Munitionszufuhr auf diese Weise bewältigt werden. Die Karawanen bildeten aber im Schnee ein ausgezeichnetes Ziel für feindliche Flieger und Artillerie. Die Griechen hätten jedenfalls mit großen Schwierigkeiten auch bei der Ernährung der Bevölkerung in den besetzten albanischen Gebieten zu kämpfen, da diese vollständig passiv seien.

London brennt immer noch

Stockholm, 3. Januar

Laut „Svenska Morgenbladet" war die Londoner Feuerwehr in der Neujahrsnacht immer noch tätig, um die brennenden Trümmer zu löschen, die der deutsche Luftangriff in der Nacht vom 30. Dezember hinterlassen hat.

Kurzer Prozeß mit einem Plünderer

Ungewöhnlicher Vorfall aus der Zeit des französischen Rückzuges vor den Richtern

Von unserem L. G.-Berichterstatter

Vichy, 3. Januar

Anfang Januar findet in Frankreich eine ungewöhnliche Gerichtsverhandlung statt. Angeklagt werden fünf Männer, weil sie während des französischen Rückzuges aus eigener Machtvollkommenheit einem Plünderer den Prozeß gemacht und ihn getötet hatten. In der Gemeinde Crèche sur Saone existierte ein gemeingefährlicher Taugenichts, der die ganze Gegend seit Jahren terrorisierte, und von dem die Bevölkerung wußte, daß er Diebstahl, Raub und sogar Totschlag verübte, ohne daß die Behörden jemals etwas gegen ihn unternehmen konnten. Am 18. Juni, als der französische Rückzug in vollem Gange war, brach dieser Verbrecher in eines der von den Einwohnern verlassenen Häuser ein. Niemand schien dem Plünderer gefährlich werden zu können, denn die ganze Gegend lag verlassen da, und die deutschen Truppen wurden von einer Stunde zur anderen erwartet. Auf den Straßen fluteten die Kolonnen der Flüchtlinge und der zurückgehenden Truppen nach Süden. Plötzlich fühlte sich der Plünderer ergriffen. Drei Männer des Dorfes hatten ihn überrascht und warfen ihn in den Keller des erbrochenen Hauses. Dann gingen die drei auf die Suche, um einen Polizisten zu finden. Überall jedoch waren die Polizisten bereits ebenfalls geflohen. Sollte der Schrecken der Gegend, so sagten sie sich, wieder straflos ausgehen? Sie dachten daran, daß der Belagerungszustand die Plünderung von verlassenen Häusern mit dem Tode bestrafte. Und in einer kurzen Beratung, zu der sich auch ein Bürgermeister der Umgebung gesellte, wurde beschlossen, den Verbrecher zu töten. Das geschah dann auch, allerdings auf eine wenig elegante Weise. Der Mann wurde nämlich mit Fußtritten und Fausthieben zum Tode befördert. Die Lynchrichter, an ihrer Spitze der Bürgermeister, werden sich nun ihrerseits vor Gericht zu verantworten haben.

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung Druckerei und Verlagsanstalt GmbH.
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel.
Hauptschriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer.
Stellvertretender Hauptschriftleiter. Adolf Kargel. Verantwortlich für Politik: Dr. Hans Preuschoff; für Lokales und Kommunalpolitik: Adolf Kargel; für Handel und Reichsgau Wartheland: i. V. Adolf Kargel; für Kultur und Unterhaltung: i. V. Dr. Kurt Pfeiffer; für Sport und Bilder: i. V. Alfred Najarke Sämtlich in Litzmannstadt. Berliner Schriftleitung August Köhler, Berlin-Karlshorst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Wilhelm Bischoff, Litzmannstadt Für Anzeigen gilt z. Zt. Anzeigenpreisliste 2.

Polnische Porträts (5)

Becks Weg aus dem Nichts zu gefährlicher Höhe

Ein eitler Geck, ein krankhaft ehrgeiziger Allerweltsoberst, der sich zu fein dünkte, um mit der Masse Fühlung zu nehmen

Von unserem ständigen F. R.-Korrespondenten in Warschau

Wir setzen in der heutigen Nummer unsere Aufsatzreihe „Polnische Porträts" fort, die wir in den Nummern der „Litzmannstädter Zeitung" vom 8., 10., 12. und 13. Dezember begonnen hatten. Wir eröffnen die neue Aufsatzreihe mit einem Tatsachenbericht über den ehemaligen polnischen Außenminister Oberst Beck.

Die polnische Masse hielt ihn für einen Deutschen oder zumindestens deutscher Abstammung. Joseph Beck, es muß zu seiner Ehre gesagt werden, gehörte zu den unbeliebtesten polnischen Ministern. Er hielt es nie für nötig, mit der breiten Masse in Fühlung zu kommen. Das wurde ihm übel genommen.

Übel genommen wurde ihm ganz besonders in der Volksmeinung der von Polen nie ernst genommene Nichtangriffspakt mit Deutschland, der im Januar 1934 unterzeichnet wurde, also zu einer Zeit, als die Polen sich allein für stark genug hielten, um nötigenfalls Deutschland zu überrennen. (Schreiber dieser Zeilen bittet den Leser, ihn ernst zu nehmen, denn er ist auf diesem Gebiete wahrlich kein Dilletant und gibt sich Mühe, nicht über den Strang der Wahrheit zu schlagen. Wenn also Sachen in dieser Artikelreihe phantastisch, grotesk oder gar bizarr anmuten, dann ist dies nicht die Schuld des Verfassers).

Überall herumgeschnüffelt

Aber Beck, dessen deutscher Name immer einen Anstoß des Ärgernisses bildete und der zwar fließend deutsch sprach, war weder Deutscher noch deutscher Abstammung. Seine Vorfahren stammen aus Flandern und kamen über Danzig nach Polen. Die frühe Kindheit entfällt auf Riga, dann kommen folgende Stationen: Limanowa, unweit Zakopane, wo sein Vater eine Stellung als Sekretär der Kreisabteilung innehatte, Zakopane und Krakau, wo er Schulen besuchte, in Lemberg, Student des Politechnikums, und schließlich in Wien Hörer der Export-Akademie war, wo er seinen „Weaner" Akzent erlernte, der es ihm ermöglichte, sich in Sowjetrußland, wohin er sich 1918 in geheimer Mission begeben hatte (seine erste „diplomatische" Aufgabe) um die Polen aus der Roten Armee zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen, sich als Österreicher und Soldat des 4. Regiments der Deutschmeister auszugeben. Die Aufgabe, die ihm die geheime Polnische Militärische Organisation (POW.) gestellt hatte, mißlang jedoch. Oberleutnant der Artillerie Beck kehrte am 11. November 1918 nach Polen zurück. Er selbst beschrieb diese Rückkehr in einem Aufsatz, den er 1932 veröffentlichte, wie folgt:

„Auf polnisches Gebiet gelangten wir während einer frostigen kalten Nacht in Maciejow. Der Krieger, der uns begegnete, rührte, amüsierte und ärgerte uns zugleich. Er erinnerte an Tatarin de Tarascon, er hatte alle Waffengattungen bei sich und wollte um nichts in der Welt den Offizier wecken, noch uns zum Kommandanten des Frontabschnittes führen, dagegen zeigte er große Lust, uns „für alle Fälle" ins Kittchen zu stecken. Das war auch nicht weiter verwunderlich, wenn man mein Aussehen und meine Kleidung berücksichtigt: ich hatte Schaftstiefel, grüne russische Hosen, einen „zivilen" Rock, eine Sportmütze und ein schwarzes Wintermäntelchen, das mir eine mitleidige Seele kurz vor der Abreise in Odessa schenkte, ein Mäntelchen mit seidenem Futter zwar, aber dafür reichten die Ärmel nur bis zu den Ellenbogen."

Im Herbst 1918 kam Beck aus dem Südosten nach Polen, wie er selbst zugibt, ohne einen Groschen in der Tasche und, wie man sagt, ohne Hosen. 21 Jahre später fuhr er aus Polen wieder in südöstliche Richtung. Welch ein Unterschied zwischen dem armen Schlucker von 1918 und dem flüchtenden Minister. Wieviele Koffer er mit sich führte und wieviel Geld, das weiß er wohl selbst nicht einmal genau. Was auch dazwischen liegt, zwischen jener Heimkehr und dieser Flucht — materiell gesehen, hat sich das polnische Zwischenspiel gelohnt!

Zum Unterschiede von den meisten ehemaligen polnischen Machthabern, hatte Beck als Legionär mit dem Marschall absolut keine Berührung. Das erste Gspräch mit Pilsudski führte er im Februar 1919, im Warschauer Belvedere, wohin er auf die Anregung Miedzinskis, des seinerzeitigen Chefs des polnischen Geheimdienstes, der berüchtigen „Zweiten Abteilung", und letzten Senatmarschalls gerufen worden war. Miedzinski hatte die Berichte Becks über die mißlungene Mission in der Ukraine gelesen und war auf ihn aufmerksam geworden. Pilsudski schickt ihn nach Rumänien, wo er die Erlaubnis für den Durchmarsch der Zeligowski-Armee durch Beßarabien erwirken soll. Ein Jahr später wird Beck Chef des polnischen Geheimdienstes, im Jahre 1921 geht er als militärischer Bevollmächtigter, inzwischen zum Major avanciert, zu der polnisch-litauischen Konferenz nach Brüssel. Wenige Monate später wird er zum militärischen Attaché in Paris ernannt, wird abberufen, als Pilsudski die Politik für drei Jahre aufgibt und arbeitet längere Zeit als Buchhalter und Korrespondent der Warschauer Abteilung der Wilnaer Bank. Nach Beendigung eines militärischen Fortbildungskurses wird er wieder im Rang eines Oberstleutnants, in die Armee aufgenommen. Er meldet sich als einer der ersten bei Pilsudski, als der den Maiumsturz durchführt und wird dann Kabinettschef des Kriegsministers.

Er kannte den „Alten"

Seit dieser Zeit schwor „Dziadek" (Großväterchen, wie Pilsudski genannt wurde), auf Beck. Dieser verstand es, mit dem Marschall umzugehen. Er behelligte ihn nie mit Fragen. Er verlangte nie etwas für sich. Er bat um keine Vergünstigungen und vermied alles, was Pilsudski nicht leiden mochte. Wenn er verlangt wurde, war er zur Stelle. Sofort. Ganz gleich zu welcher Tages- oder Nachtzeit, ohne Rücksicht darauf, ob er gesund oder krank war — und wenn er sich beim Marschall auf Stöcken gestützt meldete. Es war immer möglich, daß dies Berechnung war, da Beck wußte, wie man den „Alten" zu behandeln hatte. In welchem Maße sich Beck das Vertrauen des Marschalls zu erwerben verstanden hatte, das erwies sich auf dem Ministerrat vom 3. August 1930 (in der Darstellung Skladkowskis „Strzepy meldunków" — Fetzen von Meldungen):

„Am 3. August 1930 wurde der Ministerrat zusammengerufen, zu dem der Kommandant erschien (Pilsudski). Den Rat eröffnete Ministerpräsident Slawek, der erklärte, daß er milde sei und die Pflichten des Ministerpräsidenten mit denen des Vorsitzenden des Unparteilichen Blocks nicht vereinbaren könne. Deshalb habe er sich entschlossen, den Präsidenten der Republik um seine Entlassung als Ministerpräsidenten zu bitten.

Eine solche Demission bedeutet selbstverständlich den Rücktritt des ganzen Kabinetts.

Es entstand ein längeres erklärliches Schweigen, nachdem der Herr Marschall das Wort ergriff, der uns mitteilte, daß der Herr Präsident ihm den Vorschlag gemacht habe, nach dem Rücktritt Slaweks das Amt des Miaisterpräsidenten zu übernehmen.

Der Herr Marschall möchte als Premierminister nicht „Mädchen für alles" sein, deshalb werde er sich Oberst Beck zu Hilfe nehmen als Minister ohne Portefeuille und Vizepremierminister! Da aber Oberst Beck in Vertretung des Herrn Marschalls die Arbeiten aller Minister zusammenzufassen haben werde, deshalb frage der Kommandant alle Minister der Reihe nach ob sie mit dem Vorschlage einverstanden seien. Bevor die Minister das Wort ergreifen, schickte der Herr Marschall voraus, daß im Falle des Widerspruchs gegen Beck er sich für Beck und nicht für irgendeinen der Minister entscheiden werde."

Es bleibe dahin gestellt, ob die Sympathien Pilsudskis für Beck damals schon so stark waren, daß er eher alle anderen Minister in die Wüste geschickt hätte, als Beck fallen zu lassen, oder ob es ihm, wie üblich, nur darauf ankam, neben seinem Willen keinen anderen zu dulden — die schnelle Entbindung Becks vom Amt des zweiten Ministerpräsidenten spricht eher für die zweite Annahme — doch unabhängig davon, bedeutet dieser Tag im Leben Becks einen ungeahnten und unverdienten Triumph.

Pilsudski hat unzählige Leute aus dem Nichts hervorgeholt, sie zu Ministern, Ministerpräsidenten gemacht und sie dann fallen gelassen. Beck ließ er nicht fallen. Der Marschall betrachtete als wichtigstes Arbeitsfeld die Landesverteidigung und die Außenpolitik. Die Armee behielt er sich selbst bis zuletzt vor, die Außenpolitik übertrug er Beck, nachdem dieser eine Zeitlang stellvertretender Außenminister gewesen war.

Am 2. November 1932 wurde Beck zum Außenminister ernannt. Seine Geduld, seine Ausdauer, seine Zähigkeit wurden belohnt. Das Ziel war erreicht.



Frau Beck, die sonst so reisefreudige Dame, muß diesmal zu Hause bleiben. Die unvermeidliche Zigarette in der Hand — man war doch so sehr mondän — lächelt sie beim Abschied ein wenig süß-sauer, denn ihr Ehegatte nimmt sie heute nicht mit. Was mag er vorhaben auf seiner Fahrt im Nordexpreß?



An vollgedekten Schlemmertischen fühlte sich die Oberstenclique um Beck am wohlsten! (Archiv „L. Ztg." [2])

Sage vom „Wilden Jäger" in Nordböhmen

Eigener Bericht der „Litzmannstädter Zeitung"

Reichenberg (Sudetenland), im Januar

Carl Maria von Weber verlegt das Geschehen zu seiner großen Oper der Waldromantik „Freischütz" in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege, also in jene tieftraurigen Jahrzehnte nach der schwersten Heimsuchung des deutschen Vaterlandes, da der Glaube an das Dämonische und Böse in der bettelarm gewordenen Bevölkerung der kriegsverwüsteten deutschen Gaue reichliche Wurzeln geschlagen hatte. In Nordböhmen, das nächst Thüringen geradezu als Heimat der Sage vom „Wilden Jäger" anzusprechen ist, taucht die gruselige Sagenfigur etwas später auf und wird hier mit ganz bestimmten Orten und Personen in Verbindung gebracht. Ja, der Schemen des „Nachtjägers" lebt mancherorts heute noch weiter und er wird in vielen Sagen immer wieder von neuem lebendig.

Im Forsthaus zu Obereinsiedel im Niederlande, so erzählt man sich, lebte im 18. Jahrhundert ein Förster namens Dittrich, von den Leuten Ban-Dittrich geheißen, der wegen seiner Härte und Roheit von allen gehaßt wurde. Die Leute wichen ihm aus, wo sie nur konnten, denn er soll mit dem Bösen im Bunde gestanden und gegen Hieb und Stich gefeit gewesen sein. Eines Tages hielt nur ein kohlrabenschwarzes Roß vor dem Forsthause, aus dessen Augen ein unheimliches Feuer sprühte. Ban-Dittrich kam, begleitet von mehreren schwarzen Hunden, heraus, schwang sich auf den Rappen und sprengte in den „Gerstenbusch", in dem Roß und Reiter für immer entschwanden. Aber das Volk behauptet steif und fest, Ban-Dittrich könne keine Ruhe finden und müsse zur Nacht sein Revier durchstreifen. Der „Märten-Hans", ein Lobendauer, hat ihn zu Anfang des vorigen Jahrhunderts gesehen und nach ihm haben sich viele andere Leute gemeldet, die das Bellen der Hundemeute und das Aufrauschen des Waldes gehört haben und dem unheimlichen Jäger begegnet sind. Wenige Zeit darauf erkrankten sie, so behaupten die Chronisten, an einem hitzigen Fieber, das einen oder den anderen hinwegraffte.

Im Böhmisch-Kamnitzer Gebiete schreitet der Nachtjäger in den zwölf Nächten durch die Häuser hindurch, so haben es einige Zeugen aus Kamnitz-Neudörfel, Johnsbach und Windisch-Kamnitz vor 100 Jahren verbürgt. Er war sehr groß, trug einen grünen Rock, eine Waidtasche und ein Gewehr und hatte — keinen Kopf. In Ullrichsthal bei Steinschönau wurde er öfters zwischen Weihnachten und den Heiligen Drei Königen gesehen, wie er mit fünf Hunden nächtlicherweile den Wald durchstreifte. Der alte Aschler aus Johnsbach erzählte vor etwa 100 Jahren, daß ihm der Nachtjäger einmal die Flinte in die Hand gedrückt habe, damit er auf einen vor ihm im Mondlicht stehenden Rehbock schieße, und wie ihm Ban-Dittrich das Gewehr wieder entriß und ihn fortstieß, als er vor Angst den Schuß nicht lösen konnte. Auf dem Heimwege ging der alte Aschler ins erste Haus in Philippsdörfel. Er war so bleich, wie eine Kalkwand, redete aber kein Wort. Erst am anderen Morgen erzählte er, was ihm widerfahren war. Der Kopf, an den ihn der Nachtjäger gestoßen hatte, war stark angeschwollen.

Etwa um 1835 herum war einem Mann in Windisch-Kamnitz in der Nacht die Frau krank geworden. Als er um Mitternacht nach Kamnitz in die Apotheke gehen wollte, kamen ihm viele Hunde entgegen und brachten ein Tier getrieben, so daß es ihn sehr „gräuselte" (gruselte). Plötzlich trat der Nachtjäger zu ihm und reichte ihm eine Flinte. Der Mann zitterte aber so, daß er das Gewehr gar nicht ergreifen konnte. Da riß der unheimliche Jäger zornig die Flinte wieder an sich und entfernte sich „und es folgte ihm ein mächtiger Wind". Der Mann ging heim, lag 14 Tage krank darnieder und starb ein halbes Jahr darauf.

Noch einmal wurde der Wilde Jäger anfangs der 1870er Jahre in den Schweinsgründen im böhmischen Elbsandsteingebirge von Holzfällern gesehen. „Es war spät in der Nacht, aber Mondschein. Da kam ein großer Mann in altertümlicher Jägertracht auf uns zu. Er sah aus, wie ein alter Förster, aber er hatte keinen Kopf, und als er vorbeizog, rauschte der Wald auf, bis er wieder verschwunden war", und alle mutmaßten, daß er der Nachtjäger gewesen.

Diese Sagen, die sich im nordböhmischen Volke erhalten haben, führen ihren Ursprung sicher auf die „Wilde Jagd" zurück, auf Wodans nächtliches Heer, das in der Zeit der Zwölf Nächte mit wildem Gebraus durch die vereisten Wälder reitet. Die Abgleitung ins Teuflische ist eine spätere Zutat der Kirche, die aus den alten germanischen Naturgeistern böse, gottfeindliche Nachtgestalten, teuflische Jäger, machte. Die Handlung der Oper „Bandietrich" spielt nach Siegfried Wagners Mitteilung an weiland Direktor Adolf Thiele in Warnsdorf, dem erfolgreichen Verkünder der Richard-Wagnerschen Musik in Nordböhmen, im Gebiete des Tollensteins. Jedenfalls ist seit den frühesten Zeiten das Wissen um die zwölf heiligen Nächte in unserem Volke lebendig geblieben, das auch seinen Ausdruck in dem vielgestaltigen Brauchtum zwischen Weihnachten und Dreikönigstag findet.

Whisky-Spende einer Bibelstunde

Drontheim. Eine freudige Überraschung bot sich unseren Soldaten, die am Strand in der Nähe von Drontheim in den Trümmern eines Wracks eine große Kiste fanden. Nach dem Öffnen entdeckten sie einen Brief englischer Betschwestern, die in ihrer Bibelstunde eine Sammlung veranstaltet und für deren Erlös eine stattliche Anzahl von Whiskyflaschen gestiftet hatten — selbstverständlich für englische Soldaten. Als frommen Wunsch fügten sie den Satz an: „Wohl bekomm's nach dem Siege von Oslo. Die Frauen und Mädchen der Bibelstunde von Glasgow." Die Spende ist nun unfreiwillig den wirklichen Siegern von Oslo zugutegekommen.

Bukarest steht noch im Zeichen der Erdbebenkatastrophe

Viele Einwohner übernachten in Autos auf den Landstraßen / Die Stadt mit den unglaublichsten Gegensätzen

Von unserem Sonderberichterstatter

Bukarest, 3. Januar

Über Bukarest liegt ein feiner Dunstschleier, der jede klare Sicht verhängt. Er mag ein Zeichen des nahen Winters sein, der in diesem Jahr das warme Herbstwetter noch nicht verdrängen konnte. Die Stadt hat kein eigentliches Ende, sie verliert sich draußen irgendwo in der unendlichen Weite einer fast grenzenlosen Ebene, aus der die schwarzen Bohrtürme wie spitze Nadeln herausragen. Aus der dünnen Nebelschicht recken die riesigen Betonklötze der Hochhäuser ihre weißen Flächen gegen den grauen Himmel, während tief unter ihnen die Dächer der Vorstädte liegen, die sich bis zum Stadtzentrum heranschieben und das Regierungsviertel fast einer belagerten Festung ähnlich machen.

An den Trümmern des Carltonhauses

In den frühen Morgen- und Abendstunden erklingt aus dem modernen Stadtviertel, mitten aus dem wildesten Gewühl des Verkehrs, ein choralartiges Lied. Es ist der Gesang der Legionäre, die in freiwilliger Arbeit die Trümmer des Carltonhauses beiseite räumen, aus denen bisher mehr als 200 Tote geborgen wurden. Das Erdbeben hat dieses Hochhaus bekanntlich völlig vernichtet. Viele Straßenzüge sind heute noch abgesperrt, in denen Einsturzgefahr besteht. In allen Stadtteilen ist bereits mit dem Einreißen der nicht mehr bewohnbaren Häuser begonnen worden. Wenn auch schon viele Tage seit den mächtigen Erdstößen vergangen sind, so steht die Hauptstadt Rumäniens noch immer im Zeichen dieser gewaltigen Naturkatastrophe. Die Gemüter der breiten Volksmassen haben sich immer noch nicht beruhigt. Allabendlich sieht man außerhalb von Bukarest auf den Ausfallstraßen die Wagen der wohlhabenden Bevölkerung parken, in denen die Menschen übernachten, um nicht den Gefahren eines möglichen neuen Bebens ausgesetzt zu sein.

Ein schönes Rumänien

Der Rumäne hat das Bewußtsein, in der Gegenwart Belastungsproben ausgesetzt zu sein. Er hat aber den festen Willen, durchzuhalten und neu gestärkt daraus hervorzugehen. Ein schöneres Rumänien soll erstehen, ein Rumänien der Arbeit, der Gerechtigkeit und Sauberkeit. Die Legionäre scheuen sich nicht, Front zu machen gegen den Aberglauben der einfachen Volksmasse, die jedes Naturereignis in Verbindung zu sich selber bringen muß und sich fragt, ob das Erdbeben nicht eine Strafe Gottes sei, etwa dafür, daß man der Erde zu viel Öl entzogen hat. Überall an den Wänden der Häuser und in den Schaufenstern kleben große grüne Plakate mit dem schwarzen Balken der Gefängnisgitter, dem ernsten Erinnerungszeichen der Eisernen Garde, und rufen auf zur „brüderlichen Liebe", zur gemeinsamen Arbeit und zum Sozialismus. Wenn man einmal einen Appell der Legionäre erlebt hat, den Ernst sah, mit dem sie in einer Prozession schreiten oder ihren Dienst versehen, so erhält man auch aus dem rein Äußerlichen die Gewißheit, daß mit der Eisernen Garde eine politische Bewegung in Rumänien die Macht ergriffen hat, deren Wesen zutiefst mit dem stark religiösen Sinn des Rumänentums und mit dem orthodoxen Glauben verbunden ist, der in diesem Lande stets die nationale Idee verkörperte. Gespräche, die wir Soldaten oft mit Legionären führten, bestätigen uns, da viele von ihnen ihre Bewegung überhaupt zuerst für eine religiöse halten, die eine seelische Erneuerung des rumänischen Volkes erstrebte, die dann von sich aus erst die bekannten politischen Auswirkungen im Gefolge gehabt hat (Zusammenarbeit mit Deutschland, Bereitwilligkeit zur politischen Vereinigung der Volkstumsgrenzen innerhalb des Landes usw.).

In allen Geschäftsauslagen sehen wir Bilder mit dem stolzen, leidgeprüften Gesicht des ermordeten Capitäns Codreanu, aus dem die ganze Schwere des Kampfes seiner Bewegung herauszulesen ist. Die Porträts sind liebevoll geschmückt mit den Landesfarben oder dem Grün der Garde. Die Männer mit dem dunkelgrünen Hemd und dem Gruß „Traisca legiunca si Capitanul" (Es lebe die Garde und der Capitän) beherrschen an manchen Tagen das Straßenbild der rumänischen Hauptstadt.

Fremdling im eigenen Haus

Bukarest ist wohl die europäische Stadt mit den stärksten Gegensätzen. Der Westen und der rein bäuerliche Osten prallen hier hart aufeinander. Die Stadt bemüht sich, in ihrer architektonischen Gestaltung eine Entwicklung nachzuholen, für die Mittel- und Westeuropa 150 Jahre brauchten: daß es dabei nicht ohne schmerzliche Wehen abgehen konnte, ist selbstverständlich. Aber Rumänien ist reines Bauernland mit einer bis auf die Knochen konservativen Bevölkerung, so daß Bukarest im gewissen Sinne selbst ein Fremdling im eigenen Haus geblieben ist. Elegante Limousinen versuchen oft vergeblich in den Straßen der Hauptstadt gegen die durchaus gleichberechtigten, meist von drei Pferden gezogenen Bauernwagen sich durchzusetzen. Neben großstädtischer Eleganz geht die Bäuerin in ihrer selbstgewebten, bunt bestickten Tracht mit selbstgefertigten Opanken und kleinen hellen Glöckchen auf den Schuhspitzen.

Soldaten haben die ihnen ungewohnte Schirmmütze abgelegt und tragen zur Uniform die bequeme hohe Lammfellmütze. Diese Mütze ist geradezu die Verkörperung der Bodenständigkeit und Zähigkeit. Jeder Zweite trägt sie, vor allem das einfache Volk. Man sieht sie in Weiß, Braun und Schwarz; dazu gehört die bestickte Lammfellweste, deren Ornamente einen guten Geschmack und angeborenen Kunstsinn verraten und die bei Regen einfach mit der Fellseite nach außen gewendet wird. In natürlicher, unverbildeter Neugierde bleiben die Menschen auf den Straßen stehen und blicken den deutschen Soldaten und Offizieren nach. Man hört es hundertmal am Tage, wenn einer den anderen darauf aufmerksam macht: „Da, schau, ein Deutscher!"

Vergangenheit und Gegenwart

Bukarest hat wirklich seinen eigenen Charakter: es hat trotz seines Hanges zum Amerikanismus Wesenszüge, die man liebgewinnen muß und nicht so rasch vergißt. Man kann in dieser Stadt gleichsam ohne Mühe Vergangenheit und Gegenwart erleben. Sie bestehen Seite an Seite — und harmonieren sogar — was bestimmt nirgendwo sonst als eben gerade in Rumänien möglich wäre. Man kann sich einen Kamm kaufen, den ein lammfellbemützter Mann, der unter einem Briefkasten hockend seine Werkstatt aufgeschlagen hat, aus Hornscheiben schneidet oder schabt und zehn Minuten später ein Frisör-„Atelier" betreten und sich einem Haarkünstler ausliefern, dessen von Dampf und Elektrizität getriebene Apparatur für denjenigen in ihren letzten Geheimnissen gar nicht zu übersehen ist, der nur schlicht und bescheiden sein „Rasieren bitte!" stammelt.

Auf der Calea Victoriei

Während eben noch in der Hauptgeschäftszeit des frühen Abends durch die Calea Victoriei der Autoverkehr brandet, sind eine Stunde später die Geschäfte geschlossen, die Bogenlampen gelöscht und der breite Strom einer Prozession bewegt sich langsamen Schrittes singend mit Fahnen, Heiligenbildern und Kerzen, an der Spitze die orthodoxe Geistlichkeit und Legionäre, durch die Straße. Ein kostbarer Reliquienschrein wird vorübergetragen, und die Zehntausende, die die breite Fahrbahn säumen, sinken in die Knie; überall in den geöffneten Fenstern werden kleine Kerzenlämpchen entzündet. Auch die wenigen deutschen Soldaten, denen man dann und wann begegnet, entblößen ihr Haupt. Über die Straßen hinweg hört man den Lärm des umgeleiteten Verkehrs, der 30 Minuten später wieder in sein altes Bett zurückströmt, als sei nichts gewesen.

Die Waffen-SS — Ziel, Werdegang und Aufbau

Seit Beginn dieses Krieges begegnet der Leser in seiner Zeitung immer wieder dem Wort: „Waffen-SS". In Berichten und Bildern schildern die Berichterstatter der SS-Propagandakompanien den Einsatz dieser jungen Truppe. Durch diese Ausführung soll nun ein Überblick über die Waffen-SS, ihre Geschichte und Aufbau gegeben werden. Dem deutschen Jungen und dem wehrhaften Manne soll dieser Bericht zugleich zeigen, wie man zur Waffen-SS kommen kann, und welche Laufbahnen sich dort eröffnen.

Im Jahre 1923, das für die Bewegung schicksalhaft wurde, entstand die Schutzstaffel, die mit einer vielgebrauchten Abkürzung SS genannt wird. Ihre Tätigkeit bestand hauptsächlich darin, durch kleine, aber energisch geführte Gruppen den Schutz der Versammlungen zu gewähren. Anfang des Jahres 1929 ernannte der Führer seinen alten Mitkämpfer Heinrich Himmler zum Reichsführer-SS. Die nun folgenden Jahre, die im Zeichen des Endkampfes um die Macht im Reich standen, waren ausgefüllt mit zielbewußter Arbeit. Zu der betont soldatischen Haltung trat eine straffe geistige Ausrichtung. Der Reichsführer-SS gab seiner Truppe die Gesetze der Auslese und des Schutzes der Ehre; mit dem „Heiratsbefehl" wies er seinen Männern schon im Jahre 1931 den Weg zur Erhaltung und Pflege wertvollen Blutes.

Mit der Machtübernahme durch den Führer erweiterte sich das Aufgabengebiet der SS, die inzwischen zu einem starken und wohldiszipliniertem Teil der Bewegung herangewachsen war. Gegen manchen Gegner innerhalb und außerhalb der Bewegung stand sie ihren Mann. Die Sicherung des Reiches im Innern wurde nunmehr dem Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei Heinrich Himmler und seinen bewährten Männern übertragen.

Diese Aufgabe war ganz auf das Innere des Reiches gerichtet. Es galt, politische und kriminelle Gegner von Reich und Volk unschädlich zu machen. Bei einem Einsatz nach außen jedoch, der das ganze Volk umfassen mußte, wäre die Organisation der Schutzstaffel auf ihr innerpolitisches Arbeitsgebiet beschränkt geblieben. Sie wäre damit verhindert gewesen, an der Erfüllung der großen Aufgabe: das Reich mit der Waffe zu verteidigen, mitzuwirken. Um dieser Möglichkeit vorzubeugen, befahl der Führer die Schaffung einer kasernierten Truppe, der heutigen Waffen-SS.

Zunächst entstand Anfang 1933 die heute zu einem Begriff gewordene „Leibstandarte-SS Adolf Hitler", es folgten die aktiven Standarten: „SS-Deutschland" und „SS-Germania", nach Eingliederung der Ostmark in das Reich, die Standarte-SS „Der Führer". Die technischen Einheiten (Pionier- und Nachrichtensturmbann) sowie die SS-Junker-Schulen, die den Führernachwuchs heranbilden, wurden aufgebaut. Zu gleicher Zeit wurde mit der Aufstellung der SS-Totenkopfstandarten begonnen.

Diese sorgfältig ausgebildete SS-Truppe wurde an allen geschichtlichen Abschnitten des Dritten Reiches eingesetzt. Das Saargebiet, die Ostmark, der Sudetengau und das Memelland kehrten heim in das Reich, der tschechische Brandherd wurde ausgeräumt und mit den Truppen, die den Schutz des Reiches brachten, marschierten die Regimenter der Waffen-SS. Die Ordensschnalle manches SS-Mannes mit ihren zahlreichen Bändern ist sichtbares Zeichen dafür, daß ihre Träger an diesen historischen Ereignissen teilnehmen durften.

Am 1. September 1930, war mit dem Ausbruch des Krieges auch für die Waffen-SS der Zeitpunkt der Bewährung gekommen. Im Polenfeldzug, an der Bzura, bei Modlin und Sochaczew, kämpften SS-Regimenter in vorderster Front. Die große Offensive, die im Frühjahr 1940 über Holland und Belgien nach Frankreich hineinführte und die mit der Niederlage unseres stärksten Gegners zu Lande endete, sah die SS-Divisionen in den ersten Wellen der vorstürmenden deutschen Armeen. Heute stehen die Truppenteile der Waffen-SS, Glied für Glied, eingereiht in die starke Kette der deutschen Wehrmacht mit dieser in der Front gegen England, die sich vom Nordkap bis zum Golf von Biskaya erstreckt.

Der Nachwuchs aller SS-Einheiten besteht aus Männern, die sich aus Liebe zum Waffendienst freiwillig melden. Es können bestimmte Jahrgänge auf Kriegsdauer eingestellt werden, im allgemeinen werden jedoch nur „Längerdienende" angenommen, die sich zu 4½jähriger Dienstzeit verpflichten. Tüchtigen SS-Männern ist nach Ablauf dieser Dienstzeit die Möglichkeit gegeben, sich zu insgesamt 12jähriger Dienstzeit weiter zu verpflichten. Sie schlagen damit die Unterführer-Laufbahn ein, in der sie als höchsten Rang den Dienstgrad eines SS-Hauptscharführers (gleich Oberfeldwebel) erreichen können. Nach Ablauf der Dienstzeit haben die Ausscheidenden Anspruch auf Versorgung nach dem SS-Fürsorge- und Versorgungsgesetz, entsprechend der Wehrmachtsversorgung. Es besteht die Möglichkeit, in die Beamtenlaufbahn der Schutzpolizei, Gendarmerie, Geheime Staatspolizei, Kriminalpolizei, Grenzpolizei und des Zolldienstes übernommen zu werden. Ganz besonders unterstützt wird die Übernahme einer Siedlung in den neu zum Reich gekommenen Gebieten. Die hier anzusiedelnden „SS-Wehrbauern" sollen Männer sein, die ihrem Vaterlande mit der Waffe in der Hand gedient haben und stets wieder zum Einsatz bereit sind.

Der Führernachwuchs der Waffen-SS wird gestellt aus Abiturienten, die sich um Einstellung in die Führerlaufbahn bewerben, sowie aus überdurchschnittlich veranlagten SS-Männern und Unterführern. Letztere werden in ihrer Entwicklung so gefördert, daß sie von der Truppe auf einen Lehrgang der SS-Junkerschulen geschickt werden können. Entscheidend sind also charakterliche Haltung und soldatisches Können. Außer der Laufbahn des aktiven Führers in der Truppe (Offizier), wird noch Nachwuchs eingestellt(für die Laufbahnen: Sanitätsführer (Truppenarzt), Verwaltungsführer, Waffenmeister und kraftfahrtechnischer Führer.

Die Einstellungsbedingungen verlangen volle körperliche und geistige Leistungsfähigkeit, ein Alter von 17 bis höchstens 40 Jahren, Mindestgröße von 1.68 Meter mit 17 Jahren steigend bis auf 1,72 Meter für 21jährige und alle älteren Jahrgänge. Genaue Einzelheiten der Einstellungsbedingungen sind aus einem Merkblatt zu ersehen, das von jeder SS-Ergänzungsstelle angefordert werden kann.

Wer den Entschluß gefaßt hat, als Freiwilliger in die Waffen-SS einzutreten, gibt seine Meldung an die für ihn zuständige SS-Ergänzungsstelle ab. Sie befindet sich am Standort des Armeekorps (Wehrkreises). Meldungen werden ständig angenommen. Nach Eingang der Meldungen wird der Freiwillige zur nächsten Annahme-Untersuchung herangezogen, die von einer Kommission der Waffen-SS durchgeführt wird. Diese Untersuchungen finden von Zeit zu Zeit in allen größeren Orten statt, im allgemeinen in allen Wehrmeldeamtsstandorten.

Damit wäre in großen Zügen ein Überblick über Geschichte und Aufbau dieser Truppe gegeben, welcher der Führer in den Jahren des innerpolitischen Kampfes um die Macht den Wahlspruch gab:

„SS-Mann, Deine Ehre heißt Treue".

Dieser verpflichtende Satz hat stets über der Arbeit der Schutzstaffel gestanden und mit Stolz vernahm jeder SS-Mann die Worte, die der Führer nach Beendigung des Westfeldzuges in seiner großen Reichstagsrede aussprach: „Im Rahmen dieser Armeen (des Heeres) kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS" und „Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeführt. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil."

Meldungen zur Waffenen-SS nimmt entgegen: Ergänzungsamt der Waffen-SS, Ergänzungsstelle Warthe XXI, Posen, Königsring Nr. 22.

Pg. August Wilhelm kommt!

Pg. Prinz August Wilhelm von Preußen [...]d am 7. Januar im Rahmen einer Groß[...]gebung der NSDAP. in Litzmannstadt [...]chen.

Prinz August Wilhelm ist am 29. Januar [...] zu Potsdam geboren und gehört seit dem [...]re 1930 der NSDAP. an, in der er sich rege [...]tigte. In der SA. bekleidet er den Rang [...]s Obergruppenführers.

Die Partei eröffnet mit dieser Großkund[...]ung die Reihe der Versammlungen und [...]dgebungen im neuen Jahr in Litzmann[...]t, die wiederum das Deutschtum in ge[...]ssener Front unter dem Banner der natio[...]sozialistischen Weltanschauung sehen werden.



(Aufnahme: Archiv der „L. Ztg."

[...]nz August Wilhelm sammelt für das WHW. [...]m Tage der Nationalen Solidarität 1938

[...]er Bild zeigt den Parteigenossen Prinz [...]gust Wilhelm von Preußen in Hamburg mit [...] jetzigen Kreispropagandaleiter von Sieradz, Parteigenossen Beger.

Achtung, herhören!

Auslands-Organisation der NSDAP.!

An alle Angehörigen und ehemaligen An[...]hörigen der Auslands-Organisation der [...]DAP.! Am Sonnabend, dem 4. Januar, [...] Uhr abends, treffen sich alle Angehörigen [...] ehemaligen Angehörigen der Auslands-[...]ganisation der NSDAP. im Deutschen [...]us, Adolf-Hitler-Str. 243.

Fahrpreisermäßigung

[F]ahrpreisermäßigung für Kriegsbeschädigte

Die Reichsbahn hat kürzlich die Tarif- und [...]rpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte [...] die Beschädigten der Wehrmacht ausgedehnt. [...] handelt sich um den halben Fahrpreis bei [...]immten Reisen, um die Benutzung der zwei[...] Wagenklasse für Schwerkriegsbeschädigte [...] die freie Beförderung des Begleiters von [...]werkriegsbeschädigten, die ständiger Beglei[...]g bedürfen. Die Vergünstigungen können [...]h einem Erlaß des Reichsarbeitsministers [...]mehr auch erhalten, ehemalige Angehörige [...] Wehrmacht, die während des Krieges gegen [...]len, die Westmächte oder deren Verbündete [...]e Beschädigung bei besonderem Einsatz oder [...]e Wehrdienstbeschädigung erlitten haben, [...]ner ehemalige Angehörige der Legion Con[...] und der sonstigen Spanienkämpfer, die dort [...]e Beschädigung erlitten haben, schließlich [...]malige Angehörige der Wehrmacht und des [...]detendeutschen Freikorps, die während der [...]freiung des Sudetenlandes eine Beschädi[...]g erlitten haben.

Soldaten wünschen, sich zu bewähren

Von Walter v. Ditmar, Soldat in einem Infanterie Ersatz-Batl.

Es war wenige Tage vor Kriegsweihnacht 1940, als in einer kleinen norddeutschen Garnison der Film „Feinde" vor jungen Soldaten gezeigt wurde, die fast alle aus dem neugewonnenen deutschen Osten stammten. Tiefe Stille lag über dem Raum. Nur hin und wieder hörte man ein zustimmendes Murmeln oder auch eine ablehnende Bemerkung. Ein Film ist eben nicht so sehr für diejenigen, deren Erleben es wiedergeben soll, als für die größere Allgemeinheit, die erst eine plastische Vorstellung von dem erhalten soll, was geschah. Als am Schluß des Films die deutschen Flüchtlinge endlich die deutsche Grenze erreicht haben und von deutschen Truppen empfangen werden, mußten wir daran denken, daß diese selben Deutschen, die damals verzweifelnd ihren Boden, ihr Hab und Gut verließen, um bei der großen Mutter Deutschland Zuflucht zu suchen, jetzt selbst deutschen Waffendienst tun und sich darauf vorbereiten, für ihre größere Heimat Blut und Leben einzusetzen.

Und dann feierten sie zum ersten Male deutsche Soldatenweihnacht. Manche lauter als sonst, vielleicht um die Sehnsucht nach der erst vor kurzem neugeschenkten Heimat zu betäuben. Viele aber wurden still. Nicht, weil sie um etwas trauerten, das sie sonst um die Weihnachtszeit hatten, sondern weil es ihnen an diesem Abend der Besinnung besonders stark zum Bewußtsein kam, daß nun sie selbst das Werk der Befreier ihrer Heimat von unerträglichem Druck fortführen dürfen. Weihnachten ist ein Fest des Friedens, aber niemand weiß es besser als der Soldat, daß es nichts Dauerhaftes und am wenigsten einen dauerhaften Frieden geben kann, wenn er nicht erkämpft wurde.

Der polnische Staat und seine Armee wurden in kurzen, scharfen Stößen von der Wehrmacht des Reiches niedergeworfen und vernichtet. Polen aber war nur ein Trabant. Auch Holland, Belgien und Frankreich wurden zerschlagen. Auch sie waren einer Macht dienstbar, die in der Hoffnung in den Krieg eintrat, daß auch in diesem Kriege das eigene Land nicht würde bluten müssen. Für England opferten sie sich alle: Polen, Holländer, Belgier, Franzosen. England aber wurde damit nicht gerettet.

Zum Endkampf gegen den eigentlichen und letzten Feind tritt nun das ganze, einige Großdeutschland an. Auch die Söhne des deutschen Ostens wissen, gegen wen der Kampf jetzt geht. Es ist das England, das seit 1914 den Kampf gegen alles Deutsche, sowohl gegen das Reich als auch gegen die Außenposten des Deutschtums außerhalb der Grenzen nicht aufgegeben hat.

Wir wissen es noch, daß England es war, das den Verzweiflungskampf der auf Wacht für das Deutschtum im äußersten Nordosten stehenden Baltendeutschen der Jahre 1919 und 1920 hintertrieb und verriet. Daß England es war, das die Entrechtung und Versklavung des Deutschtums in Polen duldete und förderte, und daß endlich England es war, das mitschuldig ist an dem größten Massenmord, den die Geschichte kennt, an der Hinschlachtung der 58 000 Deutschen durch verhetzte und vertierte polnische Banden. Die Deutschen des Ostens wissen es wahrhaftig, gegen wen sie kämpfen, wenn nun auch sie eintreten in die Reihen der deutschen Soldaten, um am Endkampf gegen England teilzunehmen.

Der deutsche Soldat des befreiten Ostens erhofft nichts so sehnlich, als in dem Endkampf gegen England ein Wort mitreden zu können und den Beweis dafür zu erbringen, daß seine Heimat der Befreiung würdig war.

Für ihn gibt es kein Silvester, kein Rückschauen. Für ihn ist alles Auftakt des Kommenden. Er überschreitet die Schwelle des neuen Jahres mit der Hoffnung auf Bewährung, aber auch mit der Gewißheit, den Kampf gegen den letzten Feind Großdeutschlands dem siegreichen Ende entgegenzuführen, um dann wieder heimzukehren in die Städte und Dörfer und mitzubauen an der deutschen Zukunft im Osten.

Die Sterne unserer Winternächte

Jupiter und Saturn begegnen in der Nacht vom 6. zum 7. Januar dem Mond

In den ersten Tagen des Januar erreicht die Erde in ihrer jährlichen Bahn die geringste Entfernung von der Sonne. Es erscheint merkwürdig, daß dies gerade im Winter eintritt, aber in Wirklichkeit schwankt eben die Entfernung zwischen der Erde und der Sonne im Lauf eines Jahres nur ganz wenig, und diese Schwankung hat nur einen ganz geringen Einfluß auf die Temperaturverhältnisse der Erdoberfläche. Die Verschiedenheit der Jahreszeiten beruht auf einem ganz anderen Grund, nämlich auf der Schiefe der Umdrehungsachse der Erde, die bewirkt, daß abwechselnd ein halbes Jahr lang die nördliche Halbkugel stärker bestrahlt wird. Zur Zeit hat die Sonne ihren südlichsten Stand, den sie in ihrer scheinbaren jährlichen Bahn erreichen kann, und daher hat die Südhalbkugel Sommer; aber von Januar an steigt das Tagesgestirn wieder und die Tageslänge in unseren Breiten nimmt wieder zu, wenn auch zunächst nur langsam.

Am Fixsternhimmel erscheinen nun die prachtvollen Sternbilder, die unsere Winternächte beherrschen. Mitte des Monats um 21 Uhr steht der Orion schon ziemlich hoch im Südosten, und etwas tiefer strahlt Sirius, der der hellste Fixstern unseres Himmels überhaupt ist. Aber auch sonst ist diese Gegend des Himmels sehr eindrucksvoll; im Zenit steht der Perseus und nicht weit davon entfernt der Fuhrmann mit seinem hellsten Stern Capella. Sehr hoch im Osten leuchten Kastor und Pollux, die beiden Hauptsterne des Bildes der Zwillinge, und endlich ist noch der Stier zu erwähnen, der noch im Süden zu finden ist. Das Planetenpaar Jupiter und Saturn erstrahlt noch immer am südwestlichen Himmel, der sonst jedoch wenig sternreich ist. Andromeda und Pegasus stehen schon im Westen und werden nicht mehr lange sichtbar sein; tief am nordwestlichen Horizont verschwinden gerade Leier und Schwan. Am nordöstlichen Himmel steigt der große Bär wieder empor.

Unter den großen Planeten bieten Jupiter und Saturn am Abendhimmel noch immer einen prachtvollen Anblick, obwahl die Helligkeit der beiden jetzt langsam nachläßt. Ein besonders schönes Bild ergibt sich in der Nacht vom 6. zum 7. Januar, wenn der etwa halbvolle Mond in der Nähe der beiden steht. Auch Uranus ist nicht weit von ihnen entfernt, wird aber jetzt immer lichtschwächer und wird auch für gute Augen ohne Fernrohr nicht mehr erkennbar sein. Merkur kommt am 11. in obere Konjunktion und ist daher den ganzen Monat über nicht sichtbar. Auch Venus rückt der Sonne immer näher; zu Beginn des Monats leuchtet sie noch etwa zwei Stunden als Morgenstern. Ende Januar ist sie nur noch in der hellen Dämmerung eine kurze Zeit zu sehen. Dagegen macht sich Mars allmählich aus dem Strahlenbereich der Sonne frei; er geht während des ganzen Monats etwa um 1/24 Uhr Sommerzeit auf und leuchtet im Sternbild des Skorpions, an dessen hellstem Stern Antares er am 17. vorbeigeht.

Der Mond kommt am 5. ins erste Viertel, am 13. ist Vollmond, das letzte Viertel wird am 20. erreicht und am 27. ist Neumond.

Frohe Unterhaltung

In Musik gesetzte frohe Laune

Will Glahe mit seinem Orchester und Erwin Booß vom Kabarett der Komiker, Berlin, veranstaltet in Litzmannstadt einen großen Meisterabend froher Unterhaltung. „In Musik gesetzte frohe Laune" ist dieser Abend schon oft genannt worden, der heitere Tanzweisen, eigene Kompositionen von Will Glahe und Tonfilm- und Operettenschlager in virtuoser Vertonung aufklingen läßt. Zu ihm hat sich in kongenialer Weise Erwin Booß vom Kabarett der Komiker, Berlin, gesellt, der durch die Vielseitigkeit seiner Darbietungen am Flügel ebenso zu verblüffen wie zu begeistern weiß.



Will Glahe
(Aufnahme: Archiv der L. Ztg.)

„Wunschkonzert" läuft in Litzmannstadt

[Ei]n Film aus der lebendigen Gegenwart / Regisseur: Eduard von Borsody

Wenige Tage nach seiner Uraufführung in Ber[lin] lief bei uns in Litzmannstadt der Cinema-Allianz[...]m der Ufa „Wunschkonzert" an. Es handelt sich [...] um einen weiteren Film, der das dramatische [Ge]schehen der Gegenwart künstlerisch und filmisch [...]wertet, es ist einer der Bildstreifen, die in der [Ges]chichte des deutschen Films ein weiterer Meilen[stei]n auf dem Wege zur Wirklichkeitsnähe [...]. Die Drehbuchautoren Felix Lützkendorf [und] Eduard v. Borsody haben ein Werk ge[scha]ffen, das nicht nur hohen künstlerischen Ansprü[che]n genügt, sondern auch den Vorzug hat, eine [dur]ch den Krieg beliebte und überall bekannte Ein[rich]tung in den Mittelpunkt zu stellen: das [Wu]nschkonzert für die Wehrmacht.

Hunderte von Zuschauern sitzen allsonntäglich in [Ber]lin, um das Wunschkonzert zu hören, Millionen [vo]n Hörern an der Front und in der Heimat horchen [...], wenn die bekannte Stimme Heinz Goe[be]ckes ertönt: „Wir beginnen das ... Wunsch[kon]zert für die Wehrmacht." Die Soldaten in ihren [Un]terständen und Fliegerhorsten, auf hoher See und [in] Lazaretten, die Hörer in der Heimat werden von [der] Kamera aufgesucht. Aus vielen tausend Einzel[schi]cksalen, die sich um das Wunschkonzert für die [We]hrmacht wie ein dichtes Netz weben, werden [ein]ige herausgegriffen und sprunghaft durch den [gan]zen Film geführt. Immer wieder aber kehrt die [Ka]mera in den Sendesaal in Berlin zurück, wo [He]inz Goedecke am Mikrophon den gewaltigen Ap[par]at dirigiert, wo Künstler und Künstlerinnen die Wünsche erfüllen. Rühmann singt mit seinen Partnern „Das kann doch einen Seemann nicht erschüttern", Hörbiger spielt und singt, Marika Rökk läßt den ganzen Sendesaal „Eine Nacht im Mai" schunkeln, Weiß Ferdl macht seine Glossen; die Kamera läßt geschickt die Zeit um ein paar Monate zurückweichen, es erscheint alles echt, auf billige Effekte verzichtet der Spielleiter Eduard von Borsody vollkommen.

An einem hellen und heiteren Sonnentage im Berliner Olympiastadion beginnt die Handlung. Zwei Menschen lernen sich an diesem Tage, an dem Berlin im Zeichen der Olympischen Spiele stand, kennen. Sie verleben einen Nachmittag, der für sie beide mehr als eine Zufälligkeit ist. Unverhofft und ohne Abschied muß er weg, drei Jahre vergehen, beide haben in der Zwischenzeit nichts voneinander gehört, aber oft aneinander gedacht. Als Hauptmann der Luftwaffe steht er an der Front und versieht seinen Dienst. Das Wunschkonzert gibt dem Mädchen das langerwartete Lebenszeichen von dem bislang Verschollenen, das Wunschkonzert führt sie zusammen. Carl Raddatz und Ilse Werner sind die Darsteller dieser beiden Glücklichen, die das Wiederfinden dem Wunschkonzert zu verdanken haben. Dezent und sympathisch gestalten sie diese Rollen. Daneben erleben wir andere Schicksale, sehen förmlich das Band, das dort vom Sendesaal aus zwischen Front und Heimat gewoben wird. — Rialto

Alfred Nasarke

„Tag der Briefmarke"

Am 12. Januar Sonderbriefmarke

Die Briefmarkensammler Deutschlands rüsten zum „Tag der Briefmarke", der am 12. Januar festlich begangen werden wird. Es ist eine Tradition der Briefmarkensammler, den Sonntag nach dem Geburtstag des Gründers des Weltpostvereins, Heinrich v. Stephan, dem Gedanken dieses großen Reformators des deutschen Postwesens zu widmen. So veranstaltet der Reichsbund der Philatelisten an diesem Tage in Berlin eine Briefmarkenausstellung, die davon Zeugnis ablegen soll, daß die Sammlerr in Deutschland auch trotz des Krieges an ihrer Liebhaberei festhalten und in dem vergangenen Jahre ihre Sammlungen nicht vernachlässigten. Auf der Ausstellung wird ein Sonderpostamt eingerichtet sein. Dort wird ein Sonderstempel in vierfacher Ausführung verwendet, der aber nur für Sendungen benutzt werden wird, die mit den Winterhilfsmarken der Deutschen Reichspost frankiert sind. Die vier Sonderstempel werden Bilder aus dem Kriege zeigen: ein Schnellboot unserer Marine in voller Fahrt, einen Stuka im Angriff auf eine Industrieanlage, einen feuernden Panzerwagen und eine Reihe von Fallschirmabspringern. Der Reichsbund der Philatelisten wird zu diesem Tage eine Festpostkarte herausbringen, die einen Boten der sogenannten Wiener Klapperpost aus dem Jahre 1799 zeigt. Auch eine Sonderbriefmarke ist zu erwarten, deren Zuschlag für den Kulturfonds des Führers bestimmt sein wird.

Wie wir hören, bemühen sich die zuständigen Stellen in Litzmannstadt um die Errichtung eines Sonderpostamts und Verwendung eines Sonderstempels am 12. Januar.

Arbeitserleichterung der Landfrau

Neue Merkblätter des Reichsnährstandes

Der Reichsnährstand hat im vergangenen Jahr regelmäßig Merkblätter zur Erleichterung der Landarbeit herausgegeben, um die Arbeit in der Außen- und Innenwirtschaft zu beschleunigen und zu vereinfachen und außerdem neuzeitliche Arbeitsverfahren in den Vordergrund zu stellen. Wie Staatssekretär Backe in der NS.-Landpost mitteilt, werden die 52 Merkblätter des Jahres 1940 zu Beginn des neuen Jahres vom Reichsnährstand und vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft in einer Flugschrift vereinigt, damit die Anregungen und Ratschläge nicht verloren gehen und dem Bauern ein wohlfeiler Arbeitskalender in die Hand gegeben werden kann. Da die Aufgaben der Landwirtschaft auch im neuen Jahre groß sind, hat der Staatssekretär angeordnet, daß die Merkblätter weiter erscheinen. Sie werden sich im neuen Jahr vornehmlich mit der Arbeitserleichterung der Landfrau, mit der Technisierung der Innenwirtschaft und mit der Bedeutung des Landmaschineneinsatzes für eine neuzeitliche Bewirtschaftungsform unserer Äcker beschäftigen.

Litzmannstädter Boxer im Film

„Die letzte Runde" — mit Seidler läuft heute an

Der junge Litzmannstädter Boxer Heinz Seidler wurde, wie wir bereits ausführlich berichteten, von der Tobis für die Hauptrolle des Spielfilms „Die letzte Runde" verpflichtet. Der Film läuft heute in einem Litzmannstädter Lichtspielhaus an.



Der Glücksmann meldet:

Nachdem in der Silvesternacht zwei Gewinne zu je 100 RM bei den Glücksmännern 677 und 685 gezogen wurden, gewann am 1. Januar 1941 in einer hiesigen großen Gaststätte ein Schütze (Sudetendeutscher) beim Glücksmann 676 einen Fünfhunderter.

Briefkasten

Nur mit vollem Namen unterschriebene und mit der Anschrift des Einsenders versehene Anfragen werden beantwortet. Für etwaige Rückfragen sind 30 Rpf in Briefmarken beizufügen. Briefliche Auskunft wird nicht erteilt.

A. L. Wir haben Ihre Zuschrift der zuständigen Stelle zugeleitet.

Kreis der Ahnenforscher. Wir werden Ihrem Wunsch entsprechen.

Hier spricht die NSDAP.

Mitteilungen für die Rubrik sind stets am Tage vor Veröffentlichung bis spätestens 16 Uhr beim Kreispresseamtsleiter, Adolf-Hitler-Str. 113, Zimmer 51, einzureichen.

Pg. Ernst Schlecker, geb. 5. 3. 1909, wird hiermit aufgefordert, sich umgehend in der Kreisleitung der NSDAP., Kreiskasse, Hermann-Göring-Straße 60, zu melden.

Ortsgruppe Altstadt und Sachsenau. Am Freitag, dem 3. 1. 1941, versammeln sich im Ortsgruppenheim, Gartenstraße 13, um 19 Uhr alle Politischen Leiter sowie Walter und Warte von NSV., DAF. und Frauenschaft zu einer wichtigen Besprechung.

Ortsobmänner der DAF. Am 3. 1. 41 um 17.30 Uhr findet in der Aula der Knabenoberschule, Hermann-Göring-Straße 65, ein Betriebsappell der DAF.-Dienststelle statt, an dem alle Ortsobmänner teilzunehmen haben. Chrom, Kreisorganisationswalter.

Das ist der deutsche Soldat von heute

Der Kriegstypus einer Zeitenwende — das Phänomen des Jahres 1940 / Von Kriegsberichter Lorenz Bersch

„Jeder Soldat weiß und muß es wissen, daß die Armeen, die heute unter unserem Banner marschieren, die Revolutionsarmeen des Dritten Reiches sind."

Adolf Hitler

....., 30. Dezember (PK.)

Über allen Wandel der Jahrhunderte hinweg lassen sich immer wieder ähnliche Züge im waffenführenden deutschen Mann erkennen. Trotzdem hat jede deutsche Epoche ihr besonderes unverkennbares Gesicht und die Eigenart ihrer soldatischen Lebensform. Hinter der Geschichte des Großdeutschen Freiheitskampfes unserer Tage wird einmal unvergeßlich ein Soldatentypus erscheinen, wie ihn vorher nur wenige andere Geschichtsabschnitte gekannt haben. Es ist die Gestalt des soldatischen Revolutionärs, der wohl zum ersten Male in diesem Ausmaße seinen soldatischen Kampfauftrag mit dem Bewußtsein paart, eine geistig-politisch-weltanschauliche Zeitenwende herbeiführen zu helfen. Er wird beflügelt von dem beglückenden Gefühl, mit seinem Schwert ein neues Jahrtausend einzuleiten. Sein Schicksal ist nicht mehr Verdun. Er kämpft nicht in der verbissenen Anstrengung, die keinem anderen Gedanken Raum läßt als der Notwendigkeit, den Gegner zu Boden zu schlagen, um dann aufatmen zu können. Sein Blick geht weiter.

Geburtswehen eines neuen Zeitalters

Der deutsche Soldat, wie ihn das Jahr 1940 zeigte, repräsentiert ein Kriegertum, zu dessen Kennzeichnung die Begriffsmittel vergangener Zeiten nicht ausreichen. Hart wie Eisen, politisch hellhörig und seines geschichtlichen Auftrages bewußt, betrachtet er diesen Krieg als seine ureigenste Angelegenheit. Er sieht in dieser Auseinandersetzung nicht eine der sporadischen Fehden zweier Mächtegruppen, sondern die Geburtswehen eines neuen Zeitalters. Er ahnt die Erfüllung jahrhundertealter deutscher Sehnsüchte. Deutschlands junges Soldatentum glaubt mit allen Fasern seines ganzen Wesens an dieses sein Ideal. Ihm zu dienen, stets und demutsvoll, ist sein Gesetz.

Dieser Krieg ist seine außerordentliche Zeit. Die Feldzüge im Osten, Norden und Westen Europas haben den kämpfenden Deutschen endlich erlöst von der beklemmenden Enge Mitteleuropas, er hat das Gefühl für die Weite bekommen, für die Notwendigkeit gesunder Raumverhältnisse und einer neuen Gerechtigkeit. Der metallene Rhythmus der feldgrauen Revolutionssoldaten ließ die Welt im vergangenen Jahr aufhorchen. Was immer die Routine herrschaftsgewohnter Materialisten an Kombinationen und Transaktionen noch erfinden mag — der deutsche Soldat unserer Zeit, Ausdruck der mobilisierten germanischen Volksseele, wird den Befehl des Führers ausführen, der da heißt: Aufbau einer neuen Welt.

Seelische Überlegenheit

Gleich die ersten Schläge unserer Wehrmacht offenbarten dieses Phänomen einer übergroßen seelischen Überlegenheit des deutschen Soldaten gegenüber seinem Gegner. In neun Monaten wurden sieben europäische Länder besetzt und aus der feindlichen Mächtekonstellation herausgerissen. Damit war der Kontinent dem gegnerischen Einfluß entzogen. Eine einzigartige militärische Leistung in der deutschen Geschichte. Sie ist dem Können einer überlegenen Führung zu verdanken, die es verstand, aus dem deutschen Soldaten, der im Weltkrieg schon der beste war, einen einheitlichen Kämpfertyp zu formen, der in vieler Hinsicht als soldatisches Ideal angesprochen werden kann. Was den deutschen Soldaten von heute hinaushebt über alle anderen ist die Tatsache, daß sein überlegenes handwerkliches Können gepaart ist mit einem unbändigen revolutionären Bewußtsein.

Die wirklich großen Heeresschöpfungen waren niemals nur militärische Vorgänge, sie waren immer zugleich staatsmännische Leistungen gewesen, die sich auf dem Hintergrund der allgemeinen Erneuerung eines Staates erhoben. Das Heerwesen Friedrichs des Großen war ein Teil des politischen Werkes dieses Königs. Das Heerwesen der Freiheitskriege war undenkbar ohne das politische und soziale Schaffen des Freiherrn vom Stein und ohne die geistige Erneuerung der Nation. 1918 ist ein großes, tapferes und von einem genialen Soldaten geführtes Heer gescheitert, weil ihm die lebendige Ergänzung durch die politische und soziale Verfassung der Nation verlorengegangen war.

Auch in unseren Tagen ist der schöpferische Impuls zur wehrhaften Wiederaufrichtung von der innervölkischen Gesundung abhängig gewesen.

Erziehungsarbeit der Partei

Der deutsche Soldat von heute ist in seinen charakterlichen und geistig-kämpferischen Zügen geprägt worden in langen Jahren eines politisch-weltanschaulichen Reifeprozesses. Das war aber ausschlaggebend. Als im Spätsommer des Jahres 1939 Adolf Hitler Deutschland unter die Waffen rief, war gerade das vierte Jahr zu Ende gegangen, das zur rein militärtechnischen Ausbildung des waffenfähigen Volksteils in großem Stil zur Verfügung stand. Der deutsche Soldat, der nun einrückte, hatte aber bereits ein langes körperliches Exerzitium und eine wertvolle geistig-weltanschauliche Schulungszeit hinter sich. Jetzt zeigten sich die Früchte einer jahrelangen sachlich umfassenden und ethisch hochgespannten Erziehungsarbeit in den Kampfformationen der nationalsozialistischen Bewegung.

Die einzelnen Waffengattungen der Wehrmacht griffen gern zurück auf diese Vorarbeit, die in der SA. für die infanteristischen Zweige, im NSKK. für die motrisierten Truppen, im NSRK. für die berittenen Einheiten, im NSFK. für die Luftwaffe und schließlich in der Marine-SA. und -HJ. für unsere maritime Waffen geleistet worden war. Alles, was im Soldaten klingt und schwingt, hatte der Führer bereits in den Jahren vorher geweckt. Die Welt und der Stil des Soldaten waren dem deutschen Mann bereits vertraut, ehe er in die Hände ausgezeichneter militärischer Lehrmeister kam.

Darin liegt eines der Geheimnisse des schnellen Aufbaus des deutschen Feldheeres begründet. Eine unwahrscheinlich kurze Ausbildungszeit genügte, um den aufgeschlossenen, körperlich gut trainierten und technisch begabten jungen Deutschen mit den neuen Waffen und ihren Möglichkeiten vertraut zu machen. So kam es, daß die deutsche Wehrmacht bereits in den ersten Wochen des Krieges über ein einheitliches, körperlich und geistig höchst leistungsfähiges Menschenmaterial verfügte. Auch die Verbesserung des allgemeinen Bildungsniveaus, hervorgerufen durch die vielfachen staatlichen Bildungseinflüsse, die fachlichen Schulungsbestrebungen und Berufswettkämpfe machten sich im feldgrauen Millionenheer in vorteilhafter Weise geltend.

Kriegerische Söhne eines revolutionären Volkes

Aus diesem Fundament wuchs das neue Bild des deutschen Soldatentums. Nicht bewaffnete Bürger, sondern die kriegerischen Söhne eines revolutionären Volkes schlugen die bisherigen Durchbruchsschlachten dieser kontinentalen Entscheidung. Deshalb entspricht auch der Verlauf des Krieges nicht mehr den herkömmlichen Vorstellungen. Mit dem Soldaten verwandelte sich der Stil in ein straffes, atemberaubendes Zeitmaß. War der Grabenkampf des Weltkrieges das Symbol der Verteidigung eines altgewordenen Systems, so war der deutsche Panzersturm, wie er vom vergangenen Jahr über die Länder Europas hinweggefegt ist, das eherne Aufbruchssignal eines jungen, erneuerten Volkes.

Dieser einzigartigen seelischen Haltung des deutschen Kriegers entsprach eine kämpferische und technische Überlegenheit gegenüber jedwedem Gegner. Der deutsche Soldat war gut, vor allem neuzeitlich ausgerüstet in den Kampf geschickt worden. Die prachtvollen Leistungen unserer Panzerdivisionen waren zu einem guten Teil das Ergebnis jahrelanger motortechnischer Schulung der jungen Mannschaft. Die Ausbildung zur größtmöglichen Selbständigkeit und Wendigkeit bewährte sich hervorragend. Nicht zuletzt darauf sind unsere verhältnismäßig geringen Verluste zurückzuführen. Beispiele von kühnen und doch gut durchdachten Einzelaktionen, von Kampfesmut und Marschleistungen gibt es in der Geschichte des bisherigen Kriegsverlaufs genug. Sie lassen die besten Rückschlüsse auf das gute Durchschnittsmaß der soldatischen Qualitäten der Truppe zu.

Unter der Führung eines großartigen, verhältnismäßig jungen und sehr befähigten Offizierskorps, das zum Teil noch durch die große Schule der Reichswehr ging, wurde der deutsche Soldat auch hinsichtlich seines handwerklichen Könnens trotz der kurzen Ausbildungszeit zum besten der Welt. Die Schlachten des vergangenen Jahres vermittelten ihm schließlich noch eine umfassende Kampferfahrung.

Diesem Soldaten mit einer einheitlichen inneren Haltung, mit der nervigen Härte des hochgezüchteten Kämpfers, mit einer klaren politischen Weltschau, diesem Stürmer, dessen Gesicht leidenschaftlich bewegt und geformt ist von einer gewaltigen geistigen Umwälzung, hat der Gegner nichts gleichwertiges entgegenzustellen. Tollkühn und gehorsam, begeisterungsfähig und überzeugt von einer neuen starken Zukunft ist der deutsche Frontsoldat von heute der entscheidende Machtfaktor auf der Welt und in der Hand des Führers, zu dem er gläubig und vertrauensvoll aufschaut. Was dieser Glaube ist, kann man mit Worten zu sagen versuchen, niemals wird man ihn völlig erfassen. Dieser Glaube ist das im letzten Grund unerklärliche, jedoch mächtigste Gefühl, das den deutschen Soldaten von heute zu bewegen vermag. In ihm liegt das Mysterium todesverachtender Taten begründet, wie etwa der Massenabsprung von Gebirgsjägern, die noch nie in ihrem Leben in einem Flugzeug saßen. Es ist eine alte, immer wieder von neuem erhärtete Tatsache, daß jener Soldat am zuversichtlichsten und mit kraftvoller Entschlossenheit kämpft, der sich als Instrument geborgen fühlt in der Hand eines ihm wesensverwandten und dem Volk verbundenen Meisters.

Das Kriegsziel

Das Neue in der Kriegsgeschichte, das der Führer verwirklicht hat, ist die Verbindung von Kriegsziel und sozialer Wohlfahrt. Der zum Kampf aufgerufene Krieger war noch nie in so starkem Maße an der Entscheidung interessiert und beteiligt wie in der jetzigen Auseinandersetzung, hinter der als leuchtendes Ziel die Errichtung des größten Sozialstaates der Welt steht. Das unterscheidet diesen Krieg von allen Kriegen vorher, auch vom Weltkrieg. Es wäre abwegig, Vergleiche mit der Vergangenheit zu ziehen. Die Gegenwart trägt danach kein Verlangen.

Denn wie einerseits der deutsche Soldat von heute seine moralische Kraft und kämpferische Willensstärke aus der nationalsozialistischen Idee bezog, so leuchteten ihm anderseits die großen Vorbilder der preußisch-deutschen Militärgeschichte und des Weltkrieges voran. Den Grabenkämpfer aus dem Großen Krieg, für den nirgends mehr hinter Hügeln der endgültige Sieg lockte, der, seelisch vereinsamt und von der Heimat schmählich im Stich gelassen, dennoch die Stellung hielt, wird er immer im Glorienschein eines unüberbietbaren Heldentums sehen. In diesen Bezirken deutschen Soldatentums hat sich wirklich nichts geändert. Aber die Geschichte verhängte im Weltkrieg über unser Volk nicht nur eine harte Prüfung, sie gab ihm auch eine große Verheißung. Dieses Erbe hat das neue Frontgeschlecht angetreten. Was in den Gräben des Weltkrieges an Führerkraft und Lebensenergie hervorgebrochen war, das war im jetzigen Kriege berufen, an der Spitze einer neuen Soldatengeneration eine überalterte Welt abzulösen und gehorsam die schicksalhafte Forderung zu vollenden, wofür Millionen gefallen waren: die klassen- und kastenlose großdeutsche Lebensgemeinschaft.

Dieses Bewußtsein begleitete den deutschen Soldaten in diesem Krieg, gleichgültig, ob er in Polen, in Skandinavien oder Westeuropa steht. Das ist die schlichte Gläubigkeit der neuen Kriegergeneration, die weiß, daß auch im Wehrmachtssektor unseres Volkes nur Leistung Führungsansprüche stellen kann. Sie sieht in der Gemeinschaft der Ritterkreuzträger den Heerführer, den Kompaniechef und den einfachen Mann, der im Zivilberuf vielleicht Schlosser oder Fabrikarbeiter ist. Dieser neue Geist einer sozialistischen Epoche formte das Gesicht des deutschen Frontsoldaten von heute, er machte den Krieger in den Schlachten des vergangenen Jahres stark und unüberwindlich, er prägte ihn zu einem unvergänglichen Typus, der, die Machtmittel unseres technischen Zeitalters beherrschend und einer starken Kampfsittlichkeit ergeben, das deutsche Schicksal meistern wird. Diesem Soldaten kann man zumuten, einen ganzen Winter über kampflos in Stellung zu liegen, um doch bei beginnendem Frühling elastisch und siegesgewiß den Feind über den Haufen zu rennen.

In einer seiner letzten Reden sprach der Führer das Wort: „Ich bin vor wenigen Tagen durch Belgien und Frankreich gefahren, und ich muß sagen, es ist wundervoll, wie unsere Wehrmacht aussieht, gleichgültig ob Heer, Marine oder Luftwaffe. Sie sehen alle gleich hervorragend aus. Sie sind nicht zu vergleichen mit dem, was 1914 und 1915 war." Das sind Worte, die der deutsche Frontsoldat von heute als schönsten Dank für Kampf und Mühsale des vergangenen Jahres empfindet. Die Nation aber kann sich wohlgeborgen im Schutz dieser ihrer Soldaten fühlen, denn dieses Frontgeschlecht gewinnt den Krieg.

Kalisch

Ausstellung verlängert

Um auch den Letzten unserer deutschen Volksgenossen Gelegenheit zu geben die obige Ausstellung im Kreishaus der NSDAP., Adolf-Hitler-Platz zu besichtigen, wurde sie um eine Woche verlängert. Die Ausstellung ist somit bis einschließlich Sonntag, den 5. Januar täglich von 10 bis 13 Uhr und von 16 bis 19 Uhr geöffnet. Neben der Vielseitigkeit besitzt diese Ausstellung auch einen hohen künstlerischen Wert, der jeden Besucher unbedingt anspricht.

Alexandrow

Lehrer Ziebart zum Gedächtnis

Bl. In den frühen Abendstunden des 31. Dezember starb nach kurzem, schwerem Leiden der seit mehr als 19 Jahren an der Alexandrower deutschen Volksschule tätig gewesene Lehrer Oswald Ziebart. In Oswald Ziebart ist ein aufrechter deutscher Mann und Erzieher aus dem Leben geschieden. Durch seine treue und vorbildliche Erziehertätigkeit hat er mit dazu beigetragen, daß die deutsche Jugend unserer Stadt deutsch geblieben ist. Sofort nach der Befreiung dieses Gebietes organisierte er als beauftragter Leiter der Schule den Unterrichtsbetrieb. Als sich dann infolge der von Tag zu Tag anwachsenden Schülerzahl eine Teilung der Schule als notwendig erwies, wurde ihm auch die Leitung der neuen Schule übertragen, die er bis Juni vergangenen Jahres innehatte. Trotz seines schlechten Gesundheitszustandes nahm er diese schwere und verantwortungsvolle Arbeit freudig auf sich. Vor kurzem trat er von der Leitung der Schule Nr. 1 zurück. Ein tückisches Leiden warf ihn auf das Krankenbett, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt wird ihm ein dankbares Andenken bewahren.

Kameradschaftsabend für die politischen Leiter

Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. veranstaltete am letzten Sonntag im Polyhymnia-Saale einen Kameradschaftsabend, an dem auch viele Gäste und die Vertreter der örtlichen Behörden teilnahmen. Ortsgruppenleiter Pg. Paul Engel begrüßte die Gäste und sprach den politischen Leitern seinen Dank für die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit aus. Er forderte die politischen Leiter auf, auch im kommenden Jahre mit gleicher Treue und Einsatzbereitschaft ihre Pflicht zu erfüllen. Begeistert stimmten die Anwesenden in das Sieg-Heil auf Führer, Volk und Reich ein.

Im weiteren Verlauf des Abends führten Frl. Lotte Kunkel und Frl. Irma Patz das nette Singspiel „Stadtmädel und Landmädel" mit viel Geschick auf. Die Uhr zeigte beinahe die Mitternacht an, als die letzten Teilnehmer sich zum Heimgehen entschlossen. J. Bl.

Tagesnachrichten aus Pabianice

Kameradschaftsabend unterm Tannenbaum

B. Im Zuge der zahlreichen Feiern, die aus Anlaß des Weihnachtsfestes von den Parteiformationen veranstaltet wurden, fand hier am Sonnabend ein Kameradschaftsabend des NSKK.-Sturms 43/M 116 statt, der einen durchaus gelungenen Verlauf nahm. Sturmführer Krusche konnte außer seinen Männern auch mehrere Gäste, darunter die Korpsmitglieder, begrüßen. Er schilderte in seiner Rede die besonderen Aufgaben, die dem NSKK. gestellt sind, und sprach über den Aufbau und die Organisation des Sturms 43/M 116, der gewissermaßen aus dem Nichts geschaffen werden mußte und heute in einer Form dastehe, die sich sehen lassen kann. Im weiteren Verlaufe des Abends sprach der Sturmführer den Trupp- und Scharführern für ihre Arbeit und Einsatzbereitschaft seine besondere Anerkennung aus. Fünf Sturmmänner erhielten in dankbarer Würdigung ihres besonderen Diensteifers das Führerbuch „Mein Kampf" zum Geschenk. Jedem der anwesenden NSKK.-Männer wurde außerdem ein Weihnachtsgeschenk in Gestalt eines Buches über Kraftfahrzeuge und Fahrtechnik überreicht. Sturmführer Krusche selbst wurde von seinen Unterführern die Prachtausgabe des Führerbuches als Festgabe überreicht.

Feiern in den Betrieben

B. Die Betriebsführung der Pabianicer Aktiengesellschaft für Chemische Industrie rief am Sonnabend ihre Gefolgschaftsmitglieder zu einer Kameradschaftsfeier zusammen. Betriebsführer Thommen benützte die Gelegenheit, um in grundsätzlichen Ausführungen das Gebot der Betriebszusammengehörigkeit und der Betriebstreue herauszustellen und die besonderen Aufgaben zu schildern, die der deutsche Arbeiter an Leistung und Haltung im deutschen Osten zu erfüllen hat. Betriebsobmann Dr. Schlänvogt dankte hierauf im Namen der Gefolgschaft der Betriebsführung für die Veranstaltung dieses Abends, der wie kein anderer dazu geeignet sei, Gefolgschaft und Betriebsführung einander näherzubringen und zur Stärkung des gegenseitigen Vertrauensverhältnisses beizutragen, ohne das eine ersprießliche Zusammenarbeit und Leistungssteigerung undenkbar seien. Der weitere Teil des Abends, der die Gefolgschaftsmitglieder bei gemeinsamem Gesang, Musik und anderer Unterhaltung lange beisammenhielt und den Alltag mit seinem Kleinkram einmal ganz vergessen ließ, brachte u. a. eine Weihnachtsüberraschung in Gestalt einer Verlosung, bei der allerhand praktische Sachen zu gewinnen waren.

Einen ähnlichen Abend hatte eine Woche vorher die Betriebsführung der Pabianicer Genossenschaftskasse und Warengenossenschaft veranstaltet. Es war dies bereits das zweite kameradschaftliche Zusammensein, zu dem die Führung des erwähnten Betriebes zusammenrief. War jedem von ihnen bei der ersten Veranstaltung das Führerbuch „Mein Kampf" überreicht worden, so hatte die Betriebsführung ihnen diesmal das Werk „Ewiges Deutschland" als Weihnachtsgeschenk zugedacht. Der Abend wurde vom Betriebsführer Alexander Krusche eröffnet, worauf Betriebsobmann Mantaj über den Sinn- und die Bedeutung der Kameradschaftsabende sprach.

Der Lensmann / Erzählung von Eitel Kaper

Hoch über dem Fjord liegt das Haus des Lensmanns, der in Berndalen die Obrigkeit und die weltliche Gerechtigkeit zu vertreten hat. Saftgrün sind die Holzwände gestrichen, darüber leuchtet purpurn das mächtige Dach. Jedermann, der dieses Haus sieht in seiner stolzen Einsamkeit, denkt an den alten Lensmann Sverdrup und an seine schöne Tochter Ragnhild. Da leben sie also, sagen die Leute mit Bedeutung. Es ist in der Ordnung, daß der Weißkopf so nahe bei den gleißenden Schneefeldern und den stürzenden Wassern haust.

Kaufmann Gabrielssen dagegen, dieser wieselflinke Mann mit seinem runden kahlen Kopf und den pfiffigen Äuglein, gehört an die Bucht. Hier hat er seinen Reichtum erworben und seine Schuppen geschaffen. Fünf junge Leute bedienen in seinem Laden, und in seinem Geldschrank liegt mancher Schuldschein der Leute von Berndalen. Voll Neid haben die alten Frauen gesehen, daß dieser schlaue Gabrielssen der Ragnhild vom Lensmann seine Gunst bezeugte. Wird sie einmal Frau Gabrielssen sein, so kann sich niemand mit ihr messen, und jeder Wunsch ist ihr erfüllt.

Der Lensmann hört schweigend zu, wenn sie nach den Beratungen das große kommende Glück Ragnhilds preisen und Gabrielssens Reichtum rühmen.

Vor Jahren schon hat es Gabrielssen verstanden, einige Touristendampfer nach Berndalen und seinen siebzehn Wasserfällen zu lenken. Eine Pier wurde geschaffen an der Bucht, ein paar Häuschen machten sich schmuck für die unsinnig reichen Ladies aus England. Weiß der Teufel, aber der Gabrielssen holte sogar ein fröhliches Trompeterkorps herbei.

Im Sommer 1939 freilich bleibt der Strom der Fremden aus. Nur eine englische Jacht ankert hier. „Royal Sovereign" steht in dicken goldenen Buchstaben am Heck, und die jungen Leute von Bord besuchen Gabrielssen oft. Sie rudern im Fjord hin und her, sie angeln und nehmen zur Begleitung den Olaf, einen jungen armseligen Fischer. Gabrielssen schärft diesem ungehobelten Jungen ein, welche Ehre das für ihn sei.

Am Tag darauf besucht Olaf den Lensmann. Magnus Sverdrup blickt ihn ernst und prüfend an; er hat da etwas gehört von einer törichten und unsinnigen Jugendliebe zwischen Ragnhild und Olaf. Will der Fischer etwa darauf hinaus?

Olaf berichtet von seiner Fahrt mit den Engländern des Herrn Gabrielssen, er erzählt knapp und sachlich. Der Lensmann gibt dem alten Schreiber Lokassen ein Zeichen, und nun wird ein Protokoll angelegt. Es ist kein Zweifel, daß diese Fremden das Gastrecht mißbrauchen, daß sie hier Dinge treiben, die man als Spionage bezeichnen muß.

Olaf ist für den Lensmann nicht mehr der Bewerber um Ragnhild. Er ist der Zeuge, der Kronzeuge eines schweren politischen Vergehens. Und ehe noch der Tag zur Rüste geht, fordert der Lensmann durch den Telegraphen Weisungen.

Am nächsten Tage wird der Lensmann von dem immer freundlichen und geschäftigen Kaufmann Gabrielssen heimgesucht. Der kleine Mann muß erstaunlich gute Beziehungen zu den Kreisen haben, die in Oslo das Wort führen; ohne viel Mühe erkundet der Lensmann, daß er den Inhalt des Telegramms genau kennt. Gabrielssen versucht zunächst einen Ton biedermännischer Vertraulichkeit. Das müsse doch alles ein Irrtum sein, sagt er. Der törichte Olaf habe sich natürlich wichtig machen wollen vor den Leuten. Die Engländer seien seine Freunde, erklärt Gabrielssen, ein wahrer Segen für die Bucht!

Der Lensmann hört ihm zu, erstaunt zuerst, immer unwilliger dann. Gabrielssen nimmt das Schweigen für Zustimmung und wagt noch den Hinweis darauf, daß es dem Lensmann gut bekommen werde, wenn er den Briten etwas zur Hand gehe. Die Herren in Oslo würden das nicht vergessen. Damit ist dann aber auch das Gespräch endgültig zerschnitten. Der Lensmann deutet stumm an, daß er einen Abschied für geboten hält. Und noch am Nachmittag bekommt der „Royal Sovereign" die Anweisung, den Fjord zu verlassen.

*

Über Europa hat sich die Wetterwolke entladen, und auch in Berndalen erfahren sie es rasch genug, daß wieder Krieg ist. Olaf kommt und verabschiedet sich vor dem Einrücken zur Waffe. Er sagt nichts von Ragnhild, und der Lensmann bleibt so kühl wie zuvor. Drunten an der Bucht wird viel und übel geschwätzt. Herr Gabrielssen schreibt Briefe nach Oslo und erklärt immer lauter, es sei eine Schande mit diesem starren, alten Lensmann. Die anderen, die in seiner Schuld stehen, widersprechen nicht. Für den Mister Collins, der mit einer Empfehlung hoher Stellen bei Gabrielssen zu Gast ist, gibt sich mancher als Fährmann her. Der Lensmann selbst kann diesen großen Naturforscher nicht vertreiben, und jedenfalls zahlt Collins gut. Gabrielssen, so erzählt die alte Hausbesorgerin, hat sich bereits ein paar Union Jacks beschafft, damit man für alle Fälle seinen guten Kunden einen Empfang bereiten kann.

Dem Lensmann fällt es nicht leicht, auf seinem Posten auszuharren. Er bekommt grobe Briefe von der Regierung, Verweise und Mahnungen. In Berndalen hetzt Gabrielssen mit seinen Maulwürfen. Magnus Sverdrup hat immer gemeint, er wisse genau, wie eine Neutralität aussehen muß. Jetzt beweist man ihm täglich, daß er alt, blöde und halsstarrig ist. Weil er den Goethe im Schrank hat und weil er an die hohlen britischen Götzen nicht glaubt, wird er nun verschrien. Es kann nicht mehr lange dauern, bis sie ihn endgültig zum alten Eisen werfen. Vielleicht werden sie auch die Wasserfälle abstellen und den Gletschern das Leuchten verbieten.

*

Gabrielssen gebärdet sich jetzt wie ein Trunkener. Sobald ihm die Briefe aus Oslo kamen, die letzten, entscheidenden Briefe, ließ er seine Boote bemannen. Er beorderte den Lotsen Krug, und er schmückte tatsächlich seinen Landesteg. In der Frühe des Morgens blickt er wartend in den Nebel. Von ferne rauscht die Bugwelle eines schnellen Fahrzeugs, und Mister Collins blickt sich wie ein Triumphator um. Den Lensmann entbehrt man nicht, denn es wird hier bald ein anderer und Größerer der Lensmann und die Obrigkeit sein.

Mit knappem Manöver dreht das kleine Kriegsschiff bei. Kaum sind die Kommandos verhallt, stehen Soldaten auf der Pier. Aber was ist das mit Collins und Gabrielssen? Sie blicken fassungslos auf die Uniformen: deutsche Soldaten!

Tage vergehen, ehe sich alle wieder gefaßt haben. Da wird ihnen erst bewußt, wie nahe sie dem Abgrund standen. In Berndalen herrscht friedliche Ruhe, alle blicken auf den Lensmann, der viele Dinge mit dem deutschen Kommando zu regeln hat. Es vollzieht sich draußen das bittere Drama eines Volkes, das von der eigenen Regierung den Briten verraten wurde. Bei den Truppen, die nach der feigen und hinterhältigen Flucht der Engländer die Waffen strecken, stehen auch die jungen Berndaler. —

Wochen später kommt über den Bergweg ein junger Mensch nach Hause. Bei dem Haus des Lensmanns verhält er ein wenig, und da tritt plötzlich Ragnhild vor die Tür. Zusammen mit Olaf geht sie herab zur Bucht. Gabrielssens Laden ist tot, die Leute meiden ihn. Er selbst aber hält den Kopf schon wieder hoch, er begrüßt sogar Olaf, der noch den Uniformrock trägt.

„Ja", sagt er ohne Verlegenheit, „so sind diese Deutschen also."

Olaf blickt ihn lange und verwundert an. Dann bricht es aus ihm heraus: „Die Deutschen laßt nur, Gabrielssen, die haben sich tapfer und gut geschlagen. Sie haben uns großmütig behandelt und uns nichts nachgetragen. Aber mit den Lumpen muß nun ein Ende gemacht werden, die uns die feinen Engländer auf den Hals holten, unsere ruhmreichen Beschützer und Freunde."

Gabrielssen wird fahl. Er stammelt nur: „Nichts für ungut, Olaf. Du wirst deinen Weg schon gehen."

Dann verschwindet Gabrielssen hinter der Tür. Es wird nichts mehr mit ihm in Berndalen, das weiß er.

— — — Hoch über dem Fjord haust der Lensmann. Die Sonne fällt in sein Zimmer, als er nun das Aufgebot schreibt für Olaf Mogens und Ragnhild Sverdrup, beide aus Berndagen.

Moment mal

Das Glück des Ehemannes

Der berühmte Dichter Legouve, Mitglied des College de France zu Paris, wo er Vorlesungen über Virgil hielt, schrieb einst ein Gedicht in mehreren Gesängen, betitelt: „Das Verdienst der Frauen".

Ehe er dieses Gedicht drucken ließ, wollte er einem Freunde den ersten Gesang vorlesen. Kaum hatte er jedoch zu lesen begonnen, und war bis zu dem Vers gekommen, der beginnt: „Wie soll das Glück des Ehemannes ich schildern?", als seine Frau draußen nach ihm rief.

Er antwortete: „Sofort!", begann aber wieder zu lesen: „Wie soll das Glück...?"

Ein verstärkter Ruf der Gattin, auf der Stelle zu kommen, unterbrach ihn jedoch aufs neue. Nichtsdestoweniger begann er aber zum dritten Male „Wie soll das Glück...?"

Jetzt wurde die Frau aber bitterböse und rief ihren Befehl mit so gellender Stimme durch die Türe, daß er endlich die Fassung verlor und ausrief: „Weib! Du ärgerst mich noch zu Tode!"

Dennoch wollte er noch einmal die unglückliche Zeile wieder von vorn anfangen, aber sein Freund brach in ein unbändiges Lachen aus und der Dichter mußte mitlachen. Der Unterschied zwischen Poesie und Prosa war zu kraß...

Zu teuer

Mann: „Warum weinst du denn?"
Frau: „Das kann ich dir nicht sagen!"
Mann: „Aber warum denn nicht?"
Frau: „Es ist zu teuer!"

Der kleine Geschäftsmann

„Darf ich dir einen Kuß geben, wenn ich dir zehn Pfennig schenke?" fragte die Tante ihren kleinen Neffen.

„Zwanzig Pfennig! Für zehn Pfennig nehme ich Lebertran!"

Das Hermelin

Ein Student der Zologie soll im Examen das Hermelin näher beschreiben, kennt aber dieses Tier nur als kostbaren Pelz. „Das Hermelin", lautet daher seine Antwort, „ist ein weißes Füchschen, das über und über mit zahllosen schwarzen Schwänzchen besetzt ist."

Musik wird störend oft empfunden...

„Es gibt Töne in der Musik", sagte der alte Professor, „die dem menschlichen Ohr fast nicht wahrnehmbar sind."

„Schade, daß die Komponisten sie so wenig benutzen!" seufzte ein Zuhörer.

Deutsches Gebet / Von Will Vesper

Wir wissen, es werden keine Wunder geschehn
und für uns streiten.
Es werden keine Engel vor unseren Heeren gehn,
den Weg zu bereiten.

Und doch siegen Kanonen nicht allein,
nicht Schwerter und Gewehre.
Es muß ein Feuer in ihnen sein,
heiliger selbst als die Ehre.

Darum wollen auch wir zum Beten
stille neben die Frommen treten.

Wir rufen an alle großen und guten Gedanken
und tun von uns alle schwachen und kranken.

Wir rufen an die heilige Gerechtigkeit;
die ist unser Brustschild in dem Streit.

Wir rufen an den heiligen Mannesmut;
der ist unser Schwert, das Wunder tut.

Wir rufen an den gewaltigen Zorn,
der ist im Kampf unser Rittersporn.

Wir rufen an die heilige Zuversicht,
die ist unser Hammer, der Eisen bricht.

Wir rufen auch an das ganze deutsche Land,
Berg, Wiese, Wald und Meeresstrand,
die stolzen Städte, die Dörfer klein,
die heilige Erde zwischen Memel und Rhein,
das Haus, wo unsere Lieben,
die Kammer, wo sie geblieben.

Wir rufen auch an unserer Väter Geist,
daß er uns die rechten Pfade weist.

Wir rufen an unsrer Frauen Süßigkeit,
die ist unser Trost und Weggeleit.

Wir rufen an unsrer Kinder Wohlgedeihn;
sie sollen niemandes Knechte sein.

Wir rufen an einen sanften Tod
und ein festes Herz in jeder Not.

Das sind unsre Heilige und Engelscharen;
die sollen mit Deutschland zu Felde fahren!

Der Uhrenkrieg zu Bitterbrunn

Roman von Jupp Flederwisch

4. Fortsetzung

Er wandte sich wieder zum Tal. Zu seinen Füßen lag das Werk, das der Großvater geschaffen, der Vater fortgebaut hatte. Nun führte es der Schwager — ein Fremder. Heinz begann, während er hinabschritt, zu sinnen. War er ein Abtrünniger geworden, als er damals in die Fremde ging? Nein, er hatte recht gehandelt. Jetzt lag die Führung da unten in einer Hand, und er und der Schwager — das wäre wohl nicht gut geworden. Im Grunde verstanden sie einander nicht, und das Werk hätte darunter gelitten. Was half das Grübeln! Er hatte ja gewählt, nun mochte alles so bleiben. Aber heute mußte er einmal wieder zwischen den Werksgebäuden herumstreichen, unerkannt und ganz heimlich. Oder ob ihn einer von den Alten in der Fabrik doch wiedererkennen würde?

Heinz ging nun an den alten Lagerschuppen vorbei, zwischen denen sie als Kinder einst herumgetollt waren. Aus jedem Winkel schaute ihn ein Stückchen Erinnerung an, aber von den Männern, an denen er hier und da vorüberging, kannte er keinen. Auch sie achteten nicht auf ihn.

Eben wollte er an einer halbgeöffneten Schuppentür vorbeigehen, da hörte er einen aufgeregten Wortwechsel. Die eine der beiden Stimmen meinte er zu kennen. Und diese Stimme sprach eben wieder — es schwang ein mühsam unterdrückter Zorn darin:

„Herr Keßler", sagte die Stimme, „es ist nicht erst seit heute, daß Sie an meiner Arbeit herumtadeln. Wenn Sie recht hätten, würde ich schweigen. Aber Sie suchen nach einem Grund, mich hier herauszuekeln, und das wird mir nun zu bunt. Ich bin jetzt vierzig Jahre hier und habe stets meine Pflicht getan, da lasse ich mir nicht wie ein geprügelter Junge den Stuhl vor die Tür setzen."

Heinz lauschte. Die Stimme? Wer mochte das sein? Jetzt antwortete der andere:

„Kommen Sie mir nicht mit so alten Kamellen. Ob Ihre Arbeit vor vierzig Jahren etwas getaugt hat, weiß ich nicht. Jetzt jedenfalls taugt sie nichts mehr. Dieser Ansicht ist übrigens auch Herr Preuß!"

August März, der alte Packer, der sein Gegenüber um mehr als einen Kopf überragte, beugte sich ein wenig vor und sah Keßler im Halbdunkel des Schuppens in die Augen:

„Ich weiß, daß Herr Preuß Ihre Ansicht teilt. Aber doch nur, weil Sie ihm meinetwegen ständig in den Ohren liegen. Lassen Sie mich ruhig ausreden, es kommt noch mehr. Und warum tun Sie das alles, Herr Keßler? Wollen Sie das nicht offen zugeben? Oder sind Sie zu feige, weil wir beide hier allein sind? Keine Angst, ich tu Ihnen nichts, nur unterbrechen dürfen Sie mich nicht, denn jetzt wollen wir miteinander abrechnen. Ich weiß längst, daß Sie ein Lump sind — regen Sie sich nicht auf, es stimmt ja doch. Der alte März ist Ihnen natürlich vollkommen wurscht, nicht wahr? Aber mit seiner Tochter Elli hätten Sie gar zu gern Ihre Lumpereien genau so getrieben, wie Sie es bei anderen dummen, gutgläubigen Mädels gemacht haben. Das wäre Ihnen wahrscheinlich auch wieder gelungen, denn glatt und geschniegelt können Sie sich aufspielen. Aber zum Glück war ich noch da. Jawohl, Herr, ich, der Vater, habe mir erlaubt, mein Kind über Ihre saubere Gesinnung mit dem nötigen Nachdruck aufzuklären. Und das, sehen Sie, das ist der Grund, warum meine Arbeit auf einmal nichts taugt. Ob Sie Ihr Ziel bei Herrn Preuß erreichen werden, weiß ich nicht; aber ich bin zufrieden, daß ich Ihnen endlich mal gesagt habe, was ich von Ihnen halte!"

Keßler wurde bleich vor Wut und zischte den Alten an: „Das wagen Sie mir zu sagen? Nicht nur, daß Sie sich allen meinen Anordnungen widersetzen und die Leute gegen mich aufputschen: jetzt werden Sie auch noch unverschämt! Aber das genügt mir! Sie können Ihren Arbeitsplatz sofort verlassen. Ihre Papiere werden Ihnen zugeschickt. In einer Viertelstunde sind Sie verschwunden."

August März maß den Werksingenieur mit einem verächtlichen Blick und wandte sich wortlos und langsam zum Gehen. Da stand eine Gestalt in der Tür, und eine Stimme sagte ruhig:

„Herr März, Sie bleiben! Die Kündigung ist ungültig!"

Keßler fuhr auf. „Was soll das heißen? Wer sind Sie? Was erlauben Sie sich?"

Heinz reichte dem alten März — Vater März hatten sie schon als Kinder zu ihm gesagt — die Hand, die wortlos und herzhaft gedrückt wurde. Dann wandte er sich wieder an Keßler: „Mein Name ist Leonhardt, Heinz Leonhardt. Sie brauchen sich mir nicht vorzustellen. Ich habe Ihren Namen eben gehört. Auch sonst kann ich mir schon ungefähr ein Bild machen. Ich werde mit meinem Schwager über den Vorfall hier sprechen. Sie werden darüber hören."

Und grußlos verließ Heinz den Schuppen.

*

Lucie saß mit einer Handarbeit am Erkerfenster, während Helmut mit einem Buch in der Hand vor der geöffneten Bibliothek stand, als Heinz zu ihnen hereinkam.

„Was ist dieser Keßler eigentlich für ein Mann?" fragte er unvermittelt.

Helmut antwortete ihm noch halb in Gedanken: „Der Werksingenieur. Alex hält anscheinend große Stücke auf ihn" — jetzt ließ Helmut das Buch sinken und wandte sich dem Bruder ganz zu —, „so große Stücke, daß er in ziemlich deutlicher Form neulich für ihn den Fürsprecher bei Lucie gemacht hat."

Heinz starrte den Sprecher verständnislos an. „Was hat er gemacht?"

Helmut zuckte die Achseln. „Frage Lucie. Herr Keßler hat anscheinend die Absicht, sie mit seiner Werbung zu beehren."

Heinz ging auf die Schwester zu. „Lucie! Ist das wahr? Und was sagst du dazu?"

„Friß sie nicht gleich auf", unterbrach Helmut. „Sie kann den Kerl ebensowenig leiden wie ich. Aber sag mal, woher kennst du ihn denn?"

Heinz atmete auf. „Gott sei Dank! Das hätte jetzt noch gefehlt, daß dieser Lump..."

Die Tür öffnete sich, und Alex Preuß trat herein. Er sah erstaunt auf die Gruppe. „Was habt ihr denn?"

Heinz nahm sich zusammen und begann in ruhigem Tone: „Ich war eben unten im Werk. Durch Zufall wurde ich Zeuge eines seltsamen Gespräches zwischen unserem alten Vater März und dem Werksingenieur Keßler, der den Alten fristlos entlassen wollte. Ich habe die Kündigung auf der Stelle rückgängig gemacht und möchte nun mit dir über diesen Fall sprechen."

Preuß zog die Augenbrauen hoch. „Mein lieber Heinz, ich begreife ja, daß du nach so langer Abwesenheit eine besonder Freude empfindest, deine alten Bekannten, auch die unter den Werksarbeitern, wiederzusehen. Aber so weit kann diese Freude natürlich nicht gehen, daß du in einer augenblicklichen Gefühlsaufwallung eine Maßnahme hinderst, die im Interesse unseres Unternehmens notwendig ist."

Fortsetzung folgt

Sport vom Tage

2 Treffen im kameradschaftlichen Geiste

München in Rom 5:2 besiegt / Berlin spielte in Mailand unentschieden

Im Zeichen herzlicher Kameradschaft stand das am Neujahrstag veranstaltete zweite deutsch-italienische Fußballstädtespiel zwischen München und Rom. Die durch die Vereinself von Lazio Rom gut vertretene italienische Hauptstadt kam mit 5:2 (2:1) zu einem neuerlichen Sieg, der jedoch der Leistung der deutschen Mannschaft in dieser Höhe in keiner Weise entspricht. Dem Spielgeschehen nach wäre ein römischer Sieg mit einem Tor Unterschied durchaus am Platz gewesen. Für das gute Feldspiel der Deutschen zeugt der Eckenstand mit 11:4 für München. Torschützen waren: Vetraine, Flamino, Janda, Lombardini, Krückeberg, Lombardini, Piola. Über 12 000 Zuschauer wohnten diesem Treffen bei, an ihrer Spitze der Präsident des italienischen Fußballverbandes, General Vacare.

*

Der Rückkampf der Fußball-Städtemannschaften von Mailand und Berlin am Neujahrstage vor 20 000 Zuschauern in der Mailänder „Arena" endete 2:2 unentschieden. Die Berliner Elf führte bis zur Pause noch mit 2:1 und hielt diesen Vorsprung bis fünf Minuten vor dem Abpfiff des guten italienischen Schiedsrichters Mattea. Mit diesem Ergebnis ist die ausgezeichnete Leistung der Berliner Mannschaft bereits gekennzeichnet. Die Torschützen waren Joraschkewitz für Berlin und Ferraris für Mailand.

Fußball in Zahlen

Repräsentativ-Spiele:

Köln: Bereichskampf Mittelrhein — Niederrhein 1:0 (0:0)
Stuttgart: Bereichskampf Württemberg — Ostmark 2:6 (2:4)
Mailand: Städtespiel Mailand — Berlin 2:2 (1:2)
Rom: Städtespiel Rom — München 5:2 (2:1)
Frankfurt a. M.: Städtespiel Frankfurt — Metz 5:1 (1:0)

Spiele in den Bereichen:

Berlin/Brandenburg:
Norden Nordwest — Tennis Borussia 1:9
Wacker 04 — Weißensee 1900 5:4

Schlesien:
Breslau 02 — Hertha Breslau 3:1

Mitte:
Stadtelf Magdeburg — Auswahlelf Anhalt 6:0
Kreis Wittenberg — Kreis Bitterfeld 4:6
Eilenburg/Delitzsch — Bitterfeld 6:2

Nordmark:
Hamburger SV. — Holstein Kiel 8:1

Niedersachsen:
Wilhelmshaven 05 — VfL./VfB. Oldenburg 9:1
Werder Bremen — Eimsbüttel Hamburg 0:4

Sachsen:
Tura Leipzig — SK. Bratislava Preßburg 1:2

Niederrhein:
Rotweiß Oberhausen — 1. FC. Styrum 3:2

Skisport in Sachsen

Fast auf allen größeren Sprungschanzen im Sportbereich Sachsen fanden am Neujahrstage gutbesetzte Sprungwettbewerbe statt, bei denen allerdings nicht immer die sonst gewohnten Weiten erzielt wurden.

Auf der Heinz-Schanze in Johanngeorgenstadt konnte wiederum der einheimische Gerhard Kämel (Wehrmacht) dank seiner besseren Haltung seinen Landsmann Paul Krauß um einen Zehntelpunkt auf den zweiten Platz verweisen.

Auf der Vogtlandschanze gewann der vorjährige Jugendmeister Hans Gipser vor dem Sudetendeutschen Adolf Bleidl und dem früheren deutschen Meister Paul Schneidenbach, während in der Altersklasse Walter Glaß 1 (Klingenthal) wieder einmal zu Siegerehren kam.

Hirschberger Jäger auf den ersten Plätzen

Beim Skispringen auf der Koppenschanze waren die Hirschberger Jäger ihren Mitbewerbern weit überlegen. In der Hauptklasse belegten mit Lt. Günter Meergans, Günter Adolph und Ernst Feist drei Angehörige dieser Wehrmachtsformation die ersten drei Plätze mit Beschlag, und in der Klasse II waren die Gebirgsjäger gleichfalls durch Erich Schmidt erfolgreich.

Länderkämpfe unserer Straßenfahrer

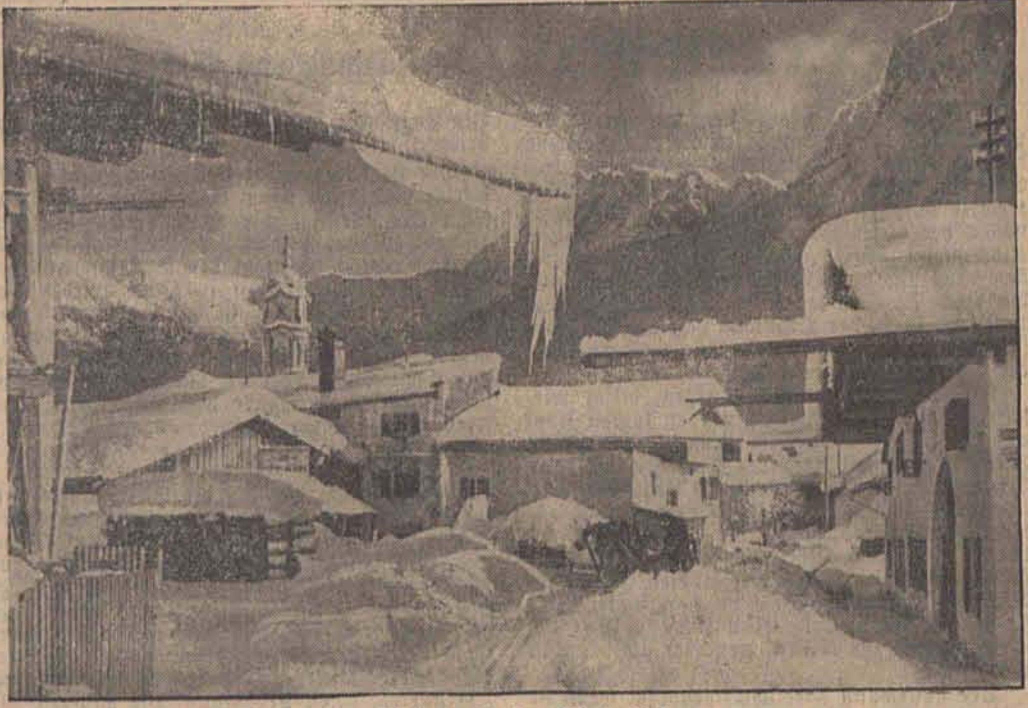
Das Jahresprogramm des Radsports für 1941 sieht neben den traditionellen Prüfungen auf Bahn und Straße auch wieder einige internationale Wettbewerbe und Länderkämpfe vor, die erfreulicherweise sogar vermehrt werden konnten. Der Länderkampf gegen Italien anläßlich der Etappenfahrt Mailand—München gehört schon seit Jahren zum festen Bestandteil des Straßenrennprogramms, Kopenhagen—Berlin, das 1940 ausfiel, wird im neuen Jahr wieder aufleben, und als dritte Fernfahrt ist Budapest—Wien—Wels—München in drei Etappen über insgesamt 710 Kilometer neu hinzugekommen. Die Ländermannschaften von Deutschland, Italien und Ungarn sollen bei dieser Fahrt in Wettbewerb treten. Das 1940 zum ersten Male durchgeführte Befreiungs-Rennen auf der Strecke Köln—Eupen—Malmedy wird, voraussichtlich unter Beteiligung von Berufsfahrern, wiederholt.

Von den Meisterschaften stehen bisher erst die Austragungsorte für die Stehermeisterschaft und die Straßenmeisterschaft der Amateure mit Hannover und Augsburg fest. Die Hallenmeisterschaften der Amateure sind für Anfang März in der Deutschlandhalle vorgesehen.

Das nationale Straßenrennprogramm der Amateure sieht 102 reichsoffene und 25 Rundstreckenrennen vor. Dazu gehören fast alle klassischen Rennen, u. a. Berlin — Cottbus — Berlin, Brelin — Leipzig, Rund um Berlin, Rund um Dortmund, Rund um die Hainleite, Rund um Frankfurt, die Harz-Rundfahrt, Bayerische Achterfahrt, die Straßenpreise von Hannover, Magdeburg, Köln, Frankfurt und Saarbrücken.

Europameisterschaft im Federgewicht

Die Aufhebung des „status quo" im Boxsport durch die IBU. hat die erwartete Belebung in bezug auf internationale Titelkämpfe um die Europameisterschaften gebracht. Schmeling wurde vor einigen Tagen von Lazek zum Titelkampf gefordert, und jetzt hat auch im Federgewicht der italienische Meister Francisco Bondavalli eine Herausforderung an den rumänischen Titelhalter Lucien Popescu gerichtet. Die IBU. dürfte sowohl Lazek als auch Bondavalli als Anwärter anerkennen, zumal beide Landesmeister ihrer Klassen sind.



Mittenwald im Winterkleid
(Atlantic, Rudolphi, Zander-Multiplex-K.)

Aus den Ostgauen

Rippin. Barackenbau für das Finanzamt in Rippin. Für das Finanzamt in Rippin, das bisher sehr behelfsmäßig teils im Landratsamt, teils in benachbarten Wohnhäusern und Läden untergebracht war, sind jetzt die Fundamente für eine moderne Bürobaracke und ein Gemeinschaftshaus fertiggestellt worden, so daß das Finanzamt bald eine angemessene Arbeitsstätte erhalten wird. Das Gemeinschaftshaus ist für die Gefolgschaftsmitglieder vorgesehen, deren Familien noch nicht in Rippin wohnen. Es soll Wohnräume und angenehme Gemeinschafts- und Aufenthaltsräume erhalten, dazu eine Gemeinschaftsküche und sogar eine Duscheinrichtung, was für Rippin mit seinen noch sehr polnischen Verhältnissen auf diesem Gebiet ganz besonders erwähnenswert ist.

WuW. Danzig. Was kostet eine Übernachtung in Hotels und Gasthäusern? Für den Regierungsbezirk Danzig sind folgende Höchstpreise für das Beherbergungsgewerbe bei Abgabe von Fremdenzimmern festgesetzt worden: In ländlichen Beherberbungsbetrieben 1,50 RM je Übernachtung, in Beherbergungsbetrieben der Gruppe I 1,50 bis 1,75 RM, in Beherbergungsbetrieben der Gruppe II in der Stadt Danzig 2,50 bis 4,— RM, in Orten an der Ostsee 3,— bis 4,50 RM und in allen übrigen Orten 2,50 bis 3,50 RM, in Beherbergungsbetrieben der Gruppe III 4,— bis 6,— RM. Mindestens 20 v. H. der verfügbaren Betten müssen zu den Niedrigstpreisen abgegeben werden, höchstens 30 v. H. dürfen die Höchstpreise erreichen. Bei Zimmern mit Bad ist ein Zuschlag bis zu 2,— RM zulässig. Sofern im Stadt- und Landkreis bisher niedrigere Preise bestanden, dürfen diese nicht erhöht werden. Die Gruppeneinteilung der Beherbergungsbetriebe erfolgt durch den Regierungspräsidenten. Für Doppelzimmer darf der doppelte Übernachtungspreis gefordert werden, wenn beide Betten belegt sind. Findet ein Einzelreisender kein Einzelzimmer mehr, so darf in einem Doppelzimmer der Übernachtungspreis je Bett bis zu 50 v. H. erhöht werden, wenn der Gast die alleinige Benutzung des Zimmers ausdrücklich gewünscht hat. Im übrigen ist nur der einfache Übernachtungspreis zu berechnen.

Wenn auf Wunsch eines Gastes ein zusätzliches Bett in einem Zimmer aufgestellt wird, so darf der Preis für dies Bett nur 75 v. H. des sonstigen Bettpreises betragen, für die Aufstellung eines Kinderbettes oder die Einrichtung eines behelfsmäßigen Lagers auf einem Sofa, einer Couch oder einem Ruhebett darf nur die Hälfte des Bettpreises des betreffenden Zimmers gefordert werden.

Der Bedienungszuschlag für die Übernachtung beträgt in Betrieben der Gruppe II und III 15 v. H., im übrigen 10 v. H. des Übernachtungspreises. Der Preis für das Frühstück darf in ländlichen Gaststätten und Gaststätten der Gruppe I 0,60 RM, in solchen der Gruppe II 0,80 RM und denen der Gruppe I 1,— RM betragen. Im Frühstückspreis sind eingeschlossen zwei Tassen warme Getränke, drei Brötchen, 20 Gramm Butter und Marmelade. Der Übernachtungspreis darf um 50 v. H. des Frühstückspreises erhöht werden, wenn der Gast das Frühstück nicht im Hause einnimmt.

Jeder Beherbergungsbetrieb eines Kur- oder Badeortes oder in Orten unter 50 000 Einwohnern ist verpflichtet, einem Gast bei Aufenthalt von fünf Tagen an Vollpension zu gewähren. Die Vollpension umfaßt die Zimmerleistung sowie Tagesverpflegung mit Frückstück, Mittag und Abendessen. Dafür gelten folgende Höchstsätze: in ländlichen Beherbergungsbetrieben 3,75 RM täglich, in Beherbergungsbetrieben der Gruppe I 3,75 bis 4,50 RM, in solchen der Gruppe II in Orten an der Ostsee 5,— bis 7,50 RM, in allen anderen Orten 4,50 bis 5,50 RM und in Beherbergungsbetrieben der Gruppe I 8,— bis 10,— RM. Der Bedienungszuschlag beträgt bei Gewährung von Vollpension einheitlich 10 v. H.

In allen Beherbergungsbetrieben muß in den Zimmern ein Preisaushang vorhanden sein. In den Zimmerpreis sind Bettwäsche, Beleuchtung, Heizung sowie das Putzen von einem Paar Schuhen je Bett einbegriffen.

WuW. Belgard. 800 Ehrenkreuze für kinderreiche Mütter. In zwei Feierstunden wurden in Belgard über 200 kinderreiche Mütter das vom Führer gestiftete Ehrenkreuz verliehen. Damit erhöht sich die Zahl der in Belgard bereits verliehenen Ehrenkreuze auf 800.

Internationaler Devisenvercehr

Im internationalen Devisenverkehr waren, soweit Notierungen vorlagen, keine Veränderungen zu verzeichnen.

Am 31. Dezember 1940 verschied unerwartet der komm. Bereitschaftsführer des Deutschen Roten Kreuzes in Alexandrow, Herr

Oswald Ziebart

Wir verlieren in ihm einen treuen und einsatzbereiten Kameraden, der sich besonders beim Aufbau des DRK. tatkräftig hervorgetan hat.

Der Kreisführer des Deutschen Roten Kreuzes Kreisstelle Litzmannstadt Land

Litzmannstadt, am 2. Januar 1941.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Beate Wenske

geb. Hamann

im Alter von 72 Jahren am 31. Dezember 1940 nach kurzem Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Die Überführung findet am 4. Januar 1941 um 12 Uhr mittags vom Trauerhause, Lagerstraße 21, aus nach Sofiuwka statt

Die trauernden Hinterbliebenen

An der Schwelle des neuen Jahres verschied infolge eines tückischen Leidens der

Lehrer

Oswald Ziebart

Er hat durch zwei Jahrzehnte seine volle Arbeitskraft in den Dienst der Erziehung unserer deutschen Jugend gestellt. Jederzeit war er daneben gern bereit für die Volksgemeinschaft mitzuarbeiten.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Bürgermeister der Stadt Alexandrow

i. A. Scheidt

Am 31. 12. 1940 riß der Tod gänzlich unerwartet nach kurzem Leiden im Alter von 40 Jahren unseren Berufskameraden, den Lehrer

Oswald Ziebart

aus unserer Mitte. Er hat sich in schwersten Tagen als aufrechter deutscher Mann und Erzieher bewährt und seine Pflicht bis zum letzten treu erfüllt. Uns war er ein lieber Kamerad, seinen Schülern ein vorbildlicher Führer und Freund.

Die Lehrerschaft der Volksschulen Alexandrow

Schulze, Schulleiter

Beisetzung am 3. 1. 41 um 14 Uhr von der evangelischen Kirche aus.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Verstorbenen

Gustav Adolf Busch

sprechen wir auf diesem Wege unseren innigen Dank aus. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Doberstein für die zu Herzen gehenden Worte sowie den Kirchengesangvereinen zu St. Trinitatis und St. Johannis für den erhebenden Gesang und allen edlen Kranz- und Blumenspendern.

Die Hinterbliebenen

Danksagung

Wir danken auf diesem Wege allen für die Beweise herzlicher Teilnahme, die sie unserem geliebten

Stanislaus Wagner

bei der Beerdigung erwiesen haben. Wir danken besonders Herrn Pastor Dr. E. Dietrich für die Worte des Trostes.

Die trauernde Familie

Schmerzerfüllt bringen wir die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, am 1. Januar um 1.30 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden unseren lieben Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Oskar Karsch

Spinnmeister

im Alter von 72 Jahren in die Ewigkeit abzurufen. Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 4. Januar, um 14.30 Uhr vom Trauerhause, Moltkestraße 30, aus auf dem evangelischen Friedhof statt.

Pabianice, den 3. Januar 1941.

In tiefer Trauer: **Die Hinterbliebenen**

Nach kurzem schweren Leiden verschied am 31. 12. 40., mein treusorgender Mann, Vater, Sohn, Bruder und Schwager

Johann Berg

im Alter von 44 Jahren.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 3. d. Mts., um 13 Uhr von der Leichenhalle des neuen ev. Friedhofes aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Amtliche Bekanntmachungen

Vordrucke für die Gefolgschaftslisten bei deklarierenden Konten

Die für die Neuaufstellung der Gefolgschaftslisten für 1941 erforderlichen Vordrucke

1. Gefolgschaftslisten für Arbeiter; Gefolgschaftslisten für Angestellte;
2. Anleitungen zur Ausfüllung der Gefolgschaftslisten;
3. Einbanddeckel für die Gefolgschaftslisten;

können bei der Hauptgeschäftsstelle der Sozialversicherungsanstalt in Litzmannstadt, Spinnlinie 225, Frontgebäude, II. Stock, Zimmer 20/22, kostenlos entgegengenommen bzw. angefordert werden.

Litzmannstadt, den 31. Dezember 1940.

Der kommissarische Leiter der Sozialversicherungsanstalt (Krankenkasse) Litzmannstadt
gez. Selig
I. Verwaltungsdirektor

NS.-Reichsbund für Leibesübungen

Union 97. Heute werden im Gemeinschaftsheim, Adolf-Hitler-Straße 254, zwei Kurzfilme vorgeführt:
1. Fußball-Länderkampf Deutschland—England 1938,
2. Internationale Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen 1938 — Eiswettkämpfe.

Beginn: 20 Uhr.

Der Gemeinschaftsführer

SG. Union 97. Die Handball- und Basketballspieler finden sich heute pünktlich um 20 Uhr im Vereinsheim, Adolf-Hitler-Straße 254, ein.

Willy Schönfelder

Am 5. 1. fallen alle Fußballspiele auf Anordnung des Bezirksfachwartes der großen Kälte wegen aus.

Thien

Familienanzeigen gehören in die L. Z.

Verkäufe

Mandoline
flache Form, neu, RM. 20.— verkauft: Adolf-Hitler-Straße 275, Wohnung 9.

ca. 250 gut erhaltene
Wiener Stühle
zu verkaufen.
Angebote unter 101 an die L. Ztg.

Küchenschrank mit Tisch zu verkaufen. Ludendorffstraße 77/79, W. 16, von 18—20 Uhr. 16998

Zu verkaufen 2 wattierte Decken für Bierausfuhr. Anzufragen: General-Litzmann-Str. 33, W. 6, nach 18 Uhr. 16999

Verkauf: Herrenpelz (Schaf), mittlere Größe, 300 RM. König-Heinrich-Str. 53, W. 8. 16996

Hilfs-Matratzen, in gutem Zustande, zu verkaufen. Spinnlinie 116, W. 5, von 12—15 Uhr.

Damen-Skianzug, Größe 42, 1 Paar Damen-Skistiefel, Größe 37, 1 Abendkleid preiswert zu verkaufen. Zuschriften unter 91 an die L. Ztg. 17011

Kaufgesuche

Kaufe Felle:
Iltisse, Stein- u. Baummarder, Fischottern, Füchse
Pelzwarengeschäft
R. Gloss, Adolf-Hitler-Strasse 99

Radio-Apparat
gut erhalten, kauft Adolf-Hitler-Straße 275, Wohnung 9, Telephon 202-4.

Entlaufen

Am 19. Dezember entlief ein grau-braunes Hündchen mit abgestumpften Ohren und Schwanz. Gegen Belohnung abzuführen nach Rudolf-Heß-Str. 28, W. 49, Wosik. 17000

Zugelaufen

Weißer Pudel mit rotem geflochtenem Halsband zugelaufen. Tauentzienstr. 51, W. 38. 17030

Heiratsgesuche

Herr, 41 J., vermögend, wünscht Bekanntschaft einer alleinstehenden, sympathischen Dame (bis 35 J.) zwecks späterer Heirat. Angebote unter 94 an die L. Ztg.

Spielplan der Litzmannstädter Filmtheater von heute

\+ Für Jugendliche erlaubt ++ Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt

Casino Komm. Ufa Verw.	Rialto	Palast
Jenny Jugo in Unser Fräulein Doktor. 12, 13, 14 Uhr Sondervorstellung Wochenschau u. Kulturfilm 0,20 RM	Ein Film unseres Zeitgeschehens Wunschkonzert. Sonntag, 5. Januar 11 Uhr Kolonie Eismeer *	Die letzte Runde mit Heinz Seidler dem Litzmannstädter K.o.-Sieger

Deli, Buschlinie 123	Europa, Schlageterstraße 20	Beginn der Vorstellg.	Gloria, Ludendorffstr. 74/76	Palladium, Böhmische-Linie 16
Das Gewehr über	Der schwarze Korsar	Casino und Rialto 15.30, 18.00, 20.30 Palast: 16.30, 18.30, 20.30 Sonntag auch 14.30	ab 1. 1. bis 6. 1. Herz modern möbliert	Das Mädchen Irene mit Lil Dagover
Roma, Heerstraße 84	**Corso**, 15,30 18, 20,30 Uhr	In allen anderen Theatern	**Mimosa**, Buschlinie 178	**Mai**, König-Heinrichstr. 40
Verräter **	Geierwally	15.30, 17.30, 19.30 Uhr, sonntags auch 13.30	Condottiere ** mit Louis Trenker	Rivalin der Zarin

Mit Beginn der Wochenschau kein Einlaß mehr.

Theater zu Litzmannstadt
Städtische Bühnen

Heute, Freitag, den 3. 1. 1941, 20 Uhr
Freier Kartenverkauf
Wahlfreie Miete
Vorstellung für die Wehrmacht
Zwischen Stuttgart und München
Schwanklustspiel von Willy Grüb

Sonnabend, den 4. 1. 1941, 20 Uhr
Freier Kartenverkauf
Wahlfreie Miete
Heimliche Brautfahrt
Lustspiel von Leo Lenz

Die Abonnenten sämtlicher Platzmieten werden gebeten, die fällige 5. Rate einzahlen zu wollen

Kleine Anzeigen der L. Z.

Mietgesuche

Gut möbl. Zimmer
ab sofort gesucht.
Eilangebote unter AB an die Anzeigenabteilung der „Litzmannstädter Zeitung".

Deutscher aus dem Altreich sucht nettes, gut eingerichtetes
Zimmer
Möglichst Stadtmitte. Angebote unter 92 an die Litzmannstädter Zeitung.

Bei deutscher Familie möbliertes Zimmer gesucht. Angebote unter 100 an die L. Ztg. 16992

Unterricht

Unterricht. In ganz kurzer Zeit erlernt man Deutsch, Rechtschreibung, Korrespondenz, Schulnachhilfe. Wilhelm-Gustloff-Straße 42, W. 7. 16968

Verschiedenes

Nehme Rohware zum
Noppen u. Stopfen
in Heimarbeit an.
Erhard-Patzer-Straße 10, W. 2.

Bohnermasse und Bohnerwachs Grossisten und Vertreter
von chemischer Fabrik gesucht.
Gefl. Angebote unter 110 an die L. Ztg.

SCHROTT METALLE
jede Art u. Menge kauft ständig
Litzmannstädt. Schrott- und Metall-Handel
Buschlinie 59
Ruf 127-05

Gute Werbung
hilft nur guter Ware!

Kutno
unsere Anzeigen-Annahmestelle befindet sich von jetzt an im
Anzeigenbüro „Ost"
Hauptstraße 9
Hier werden auch Zeitungsbestellungen angenommen.

Stellengesuche

Fräulein aus dem Altreich, 24 Jahre, mit allen Büroarbeiten bestens vertraut, sucht passenden Wirkungskreis. Angebote unter 97 an die L. Ztg. erbeten. 16995

Kontoristin mit langjähriger Praxis sucht stundenweise Beschäftigung. Angebote unter 98 an die L. Ztg. 17021

Tüchtiger Hilfsbuchhalter, Deutscher, vertraut mit Durchschreibebuchhaltung, sucht entsprechenden Posten. Angebote unter 102 an die L. Ztg. 17029

Verloren

Ein Silberschuh in der Silvesternacht in der Adolf-Hitler-Str., zwischen der Erhard-Patzer-Str. und Rudolf-Heß-Str. verloren. Gegen Belohnung abzugeben Spinnlinie 210, W. 4. 17028

Ausweis der Deutschen Volksliste verloren. Georg Fechner, Gepiedenweg. 16994

Arbeitsamt-Registrierkarte des Andrzej Iwanski, Leinweberstraße 4, verloren. 17002

Kohlenbezugschein des Antoni Sapala, Hildastr. 10, verloren.

Kohlenbezugschein der Maria Kazimierczak, Alexanderhofstraße 155, verloren. 17025

Kohlenbezugschein der Helena Kubiak, Erzhausen, Goldregenstraße 9, verloren. 17024

Bezugschein für Kohle der Maria Krakowiak, Schildgasse 5, verloren. 17019

Bezugschein auf Kohle der Katarzyna Augustyniak, Mark-Meißen-Straße 28, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung, 3 Bezugscheine auf Kohle des Urban Jakubczyk, Mark-Meißen-Str. 80, verloren.

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Antoni Szymaniak, Westgotenstraße 1, verloren. 16991

Bezugschein auf Kohle des Adam Tomaszewski, Nordstraße 21, verloren. 17007

Ausweis der Deutschen Volksliste 551 123 der Stanislawa Schmidt, Danziger Str. 68, verloren. 17012

Bezugschein für Kohle verloren. Wladislaw Marasik, Sonnleite 160. 17014

Bezugschein für Kohle der Franciszka Mihalak, Gartenstraße 26, verloren. 17010

Wertvolles goldenes Armband am Silvesterabend auf d. Straße zwischen Tabarin und Sängerstraße verloren. Der Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine Belohnung Sängerstr. 5, W. 1, abzugeben.

Bezugschein für Kohle und 9 RM des Philipp Baron, Oststraße 74, abhandengekommen. 17018

Anmeldung zur polizeilichen Einwohnererfassung des Jozef Lamek aus Marcjanow, Amtsbezirk Feldenrode, Kreis Kalisch, verloren.

Damen-Handtasche Silvesternacht verloren, Schlageterstr. Gebe Börseninhalt als Belohnung. Abzugeben Ziethenstraße 21, bei Kurtz. 17005

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. „Kraft durch Freude"

Ein Meisterabend froher Unterhaltung

mit **Will Glahe**
und seinen sämtlichen Solisten und
Erwin Bootz
vom Kabarett der Komiker
am 9. und 10. Januar 1941, abends 20.00 Uhr, in der Sporthalle am Hitler-Jugend-Park

Auf vielseitigen Wunsch gestaffelte Preise von RM. 3,—, 2,— und 1,—

Karten ab 3. Januar in der Kreisdienststelle Hermann-Göring-Straße Nr. 60, Zimmer 2

Sonder - Vorstellungen
der Litzmannstädter Filmtheater

In den geheizten Filmtheatern von Litzmannstadt finden bis auf weiteres bis Sonnabend (außer Sonntag)
Sonder - Vorstellungen
zu einem Einheitspreis von 0,20 RM. statt.
Jugendliche sind zugelassen!
Programmfolge:
1) Kulturfilm
2) Die neueste Wochenschau
Beginn der Vorführungen:
CASINO · PALAST
12.00, 13.00 u. 14.00 Uhr
Kassenöffnung 11.30 Uhr
Deli, Europa, Palladium Gloria, Roma, Corso Mimosa, Mai
10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00 Uhr
Kassenöffnung 9.30 Uhr

Zurückgekehrt!
A. Galantowitz
Dentist
Kalisch, Hermann-Göring-Str. 16

Drucksachen
aller Art
liefert schnell und sauber die Druckerei der
Litzmannstädter Zeitung
Adolf-Hitler-Straße 86

TABARIN
KABARETT
Tägl. 20 Uhr — Tägl. 20 Uhr
1.—15. Januar
Fred Belgaus der beliebte Rundfunkplauderer sagt das Programm an:
Die Sternschnuppen, das berühmte Step-Ballett
Erna Hansen-Wehnert, die Urkomische
Yuki—San, eine phantastische Tänzerin
R. u. A. Roberts, die bekannten Equilibristen
Geschwister Dorby, getanzte und gesprungene Akrobatik
Prof. Brüsses, kom. Exzentriker
Lia Sylvana, jongliert und tanzt
Tanzorchester Gerd Gerald
Die gute Küche. Rio Rita Bar.
Sonntags-Nachmittags-Vorstellung 15.30
Tel. 154-60, 150 66

LICHTSPIELE
„PALAST"
Adolf-Hitler-Straße 108
Heute Erstaufführung
des neuen Tobis-Films
Die letzte Runde
mit dem bekannten
Litzmannstädter Ko. - Sieger
Heinz Seidler
sowie
Attilla Hörbiger, Camilla Horn
Ludwig Schmitz
Vorher
TOBIS - WOCHENSCHAU
Beginn täglich: 16.30, 18.30 u. 20.30 Uhr, sonntags auch 14.30 Uhr
Für Jugendliche verboten!

Damen- und Herren-Winter- Mäntel
in großer Auswahl, bester Ausführung bei
Ludwig Kuk
ADOLF-HITLER-STRASSE 47
Das Haus der zufriedenen Kunden!

Verstopfung
Übermäßiges Fett, Gicht, Rheuma, Hämorrhoiden vermeide man durch gründliche Reinigung von Darm, Blut und Säften mit
Dr. Schieffer's Stoffwechselsalz.
Der Erfolg überrascht!
Glas M. 1.20 Doppelpak. M. 2.—
In Apotheken und Drogerien.

R. Gerhard
LITZMANNSTADT
FERNR. 135 86
SCHLAGETER-STR. 11
BAU UND KUNST GLASEREI
SCHLEIFEREI UND SPIEGELVERSILBEREI

Sagen Sie uns bitte Bescheid
wenn Sie eine Anzeige aufgeben wollen. Unser Verlagsvertreter sucht Sie gern auf
Rufnummer 11111

Offene Stellen

Deutsche Köchinnen
werden für eine größere Küche der Lager der Kinderlandverschickung gesucht
Meldungen bei Frl. Schwarz Schlageterstr. 77

Deutscher Angestellter
vertraut mit allen
Grundstücks-, Versicherungs- u. Steuersachen sowie mit der Anlagenbuchführung für sofort gesucht.
Bew. m. handgeschr. Lebenslauf, Lichtbild und Gehaltsanspruch an L. K. J. Fottwellstr. 5

Generalvertreter
für Champoon, Ölkopfwäsche und kosmetische Artikel gesucht
Kosmetikhaus-Blohm
Berlin, Friedrichstr. 76

Verlangt in allen Gaststätten und Hotels die L. Z.

Schlossermeister
der auch größere Heizungsanlagen und Lokomobilen beaufsichtigen kann, wird gesucht. Angebote an die L. Ztg. unter Nr. 111.

Ein Mädchen
deutsch sprechend,
für schriftliche Arbeit kann sich melden. Tauentzienstr. (Dulfen) Nr. 12, W. 18, von 14—16 Uhr.

Stenotypistin
wird gesucht. Angebote an die Litzmannstädter Zeitung unter Nr. 112.

Intelligentes junges Mädchen, flotte Rechnerin, für Kasse und Verkauf gesucht. Angebote unter 93 an die L. Ztg. 17016

Köchin
kann sich melden in der Gaststätte „Brigitte", Litzmannstadt, Buschlinie 104.